

Bezugspreis:
Monatlich 50 Pf. frei ins Haus gebracht, durch die Post bezogen vierteljährlich 1.50 resp. halbjährlich 3.00 Pf. Der „General-Anzeiger“ erscheint täglich Abends. Sonntags in zwei Ausgaben.
Unparteiische Zeitung. Neueste Nachrichten.

Wiesbadener

Anzeigen:
Die 12spaltige Zeile oder deren Raum 10 Pf. für auswärts 15 Pf. Bei mehrmaliger Aufnahme Rabatt. Maximal: 20 Pf. für auswärts 30 Pf. Beilagen: gebührenlos. Telefon-Anschluß Nr. 199.

General Anzeiger

Amtsblatt der Stadt Wiesbaden.

Drei wöchentliche Beilagen: Wiesbadener Unterhaltungs-Blatt. — Der Landwirth. — Der Sammelk. Geschäftsstelle: Mauritiusstraße 8. Rotationsdruck und Verlag der Wiesbadener Verlagsanstalt Emil Sommer in Wiesbaden. Nr. 18. Dienstag, den 23. Januar 1900. XV. Jahrgang.

Den Strich drunter.

Die Beschlagnahme deutscher Schiffe durch die Engländer ist nun auch im Reichsblatt besprochen, nachdem zuvor das letzte, noch festgehaltene Schiff, der Postdampfer „Bundesrath“, wieder freigegeben war. Was in dieser Sache gesagt werden mußte, ist gesagt, und nach dem alten Recept, daß das „Gute auch zu viel gekostet werden kann“, sagen wir — „Strich drunter“. Der Fall ist also erledigt. Aber etwas Anderes, das praktisch ebenso wichtig ist, ist noch nicht erledigt, und dies Andere ist die Regelung der deutsch-englischen Handelsbeziehungen. Darüber sind noch einige Worte zu sagen.

Wir wissen, daß schon seit dem Ausgang der achtziger Jahre die englische Industrie sowohl, wie der englische Handel eine von Jahr zu Jahr wachsende Abneigung gegen Deutschland zeigen, die sich auch in recht häßlichen Demonstrationen persönlicher Natur Luft machte. Selbst die deutschen Angestellten in London haben sich Angriffe gefallen lassen müssen und über die zunehmende Menge deutscher Industrieprodukte in Londoner Kaufhäuser wird in englischen Zeitungen alle Woche geklammert. Das Kennzeichen „Made in Germany“, welches die deutsche Arbeit aus England verdrängen sollte, ist im Gegentheil für uns zur Reklame geworden, ein Grund mehr, die Erregung der britischen Konkurrenz zu steigern. Es stehen uns die englischen Handelskreise unfreundlich genug gegenüber, und wir haben alle Ursache zu der Annahme, daß sich diese Haltung wegen des starken Wettbewerbes auf dem Weltmarkte noch verschärfen wird. Wenn nicht bei Zeiten vorgebeugt wird, können wir gerade mit England in Zukunft die umfangreichsten Zollstreitigkeiten haben.

Fürst Bismarck hat niemals einen schlagenderen Beweis für seine genaue Kenntniss von Staaten und Völkern gegeben, als in der Abfassung des Friedensvertrages mit Frankreich nach dem großen Kriege. In diesem Vertrage findet sich ein scheinbar harmloser Paragraph, die sogenannte Meistbegünstigungsklausel, die beiden Staaten unendlich viel Streit, vielleicht einen neuen Krieg verhängt hat. Fürst Bismarck kannte die Franzosen genau, er wußte vorher, daß sich ihr Haß gegen Deutschland auch auf alle Waaren fürzen würde, die über den Rhein kamen, daß hier Zerwürfnisse von unvorstellbaren Folgen entstehen müßten. Und darum setzte er die Meistbegünstigungsklausel durch, durch welche Frankreich und Deutschland sich gegenseitig verpflichten, einander alle diejenigen Zollvereinfachungen zu gewähren, welche sie irgend einem Staate zu Gute kommen lassen. Damit sind die Handelsbeziehungen zwischen Deutschland und Frankreich ein für alle Male geregelt, von aller Leidenschaftlichkeit, welche die Tagespolitik mit sich bringt, unabhängig gemacht worden.

In Paris ist im Laufe der Jahre mehr als einmal versucht, aus diesem verhängnisvollen Bande loszukommen. Autoritäten des Völker- und Handelsrechtes sind befragt worden, wie man unter irgend einer Maske die deutschen Waaren schweizer belassen oder ganz und gar an der Einfuhr verhindern könne, in der Deputiertenkammer sind verschiedene Anträge und Unterredungen eingebracht, viele heisse Wüthe hat man sich gegeben, aber Alles war umsonst. Der Wortlaut der Bestimmungen des Vertrages von Frankfurt am Main ließ keinerlei Mißdeutungen zu, Deutschland hatte sein Recht, daß ihm in seiner Weise genommen werden konnte, und hat es behalten. Seit vier,

fünf Jahren haben die Franzosen nicht mehr gegen das geltende Recht geistert, da sie wußten, daß es umsonst sei.

Zu einem solchen Vertragsverhältnis auch mit England können wir nach heutigen Verhältnissen nicht mehr kommen; für immer wird man sich in London nicht binden, und auch das deutsche Reich hat wohl keinen Grund dazu. Immerhin müssen wir doch zu einer bestimmten, nicht zu kurzfristigen Vereinbarung gelangen, denn auf dem Weltmarkte, zu dessen Schutz wir auch unsere Kriegsmarine zu verstärken gedenken, ist England unser erster und größter Rivale. Es ist daran zu denken, daß es auch Störungen und Beistellungen gibt, gegen welche nicht sofort mit Kriegsschiffen vorgegangen werden kann, etwa gegen Zoll-Chikanen. Und wir haben Grund zu der Annahme, daß John Bull uns Deutschen unsere Sympathie für die Buren nicht so leicht, und zwar dann, vergessen wird, wenn er muß.

Die deutsche Reichsregierung hat einen wirklich befriedigenden neuen Handelsvertrag mit England bisher nicht herbeizuführen vermocht. Daß der Ausgleich einmal gelingen wird, bezweifeln wir ebensowenig, wie der in Sachen der Schiffbeschlagnahmen erfolgte. Nur kann das, was war, wiederherkommen, und einen härteren Schaden anrichten, als uns im Interesse des deutschen Handels lieb sein kann. Handelsfragen sind nicht immer Fragen nationaler Ehre, und wir haben keinen Anlaß, uns deswegen zu ereifern, aber sie sind Fragen des nationalen Vortheils und damit des Nationalwohlstandes. Wenn sie geschickt behandelt werden müssen, so müssen sie auch entschlossen verfolgt werden. Hier den rechten Zeitpunkt zu erkennen und ihn auszunützen, ist nicht nur die Aufgabe eines großen Staatsmannes, sondern zeigt auch den großen Staatsmann.

Die Lage an der Tugela.

Die englische Blätter mittheilen, hat General Buller vor Ueber-schreiten der Tugela einen Armeebefehl erlassen, der mit den Worten schließt: „Wir reichen unseren Kameraden in Robbysmith die rettende Hand! Wir müssen siegen! Ein „Zurück“ giebt es nicht mehr!“ Diese Worte beleuchten die Situation in klarster Weise: General Buller hat Alles auf die letzte Karte gesetzt, und er ist sich des Erfolges bewußt: Englands Kolonialprestige steht auf dem Spiel, die Dreißigtausend müssen sich durchdringen oder verloren geben, die Rückzugstraße ist freiwillig verlassen worden, niemand vermag mehr zu helfen — le jeu est fait, rien ne va plus. Wie wird nun die Karte fallen? Das vermag mit absoluter Sicherheit niemand zu sagen; aber die Chancen lassen sich einigermaßen aus Zusammenfassung jener Faktoren gewinnen, welche die Basis der Kriegsführung bilden. Die strategischen Nachteile der Buller'schen Stellung sind gestern bereits an dieser Stelle dargelegt worden. Es erübrigt heute, einige der taktischen Bedingungen des Kampfes, der zur Stunde wohl todt, zu erörtern.

Hier ist zunächst das Stützverhältnis der beiden Kämpfer in Betracht zu ziehen. Buller dürfte, dem kleinen Journal zufolge, noch Zurücklassung der allernothdürftigsten Etappenbesatzung zum Zweck des Verwundeten-Transportes und der Nachrichtenübermittlung allerhöchstens 35 000 Mann nördlich der Tugela zur Verfügung haben. Das Korps Joubert einschließlich der Robbysmith-Gewehrtruppe ist wesentlich stärker, zieht man aber diese Be-

lagerungsarmee ab, so wird annähernd ein Gleichgewicht bestehen. Die Buren fanden bisher in langer Linie entlang der Tugela vom Weener Uebergang östlich an bis über Springfield nach Westen hin. Es fragt sich nun: Hat Joubert diese über einen Raum von 50 Kilometern vertheilten Truppen zusammengezogen? Die Antwort kann kaum zweifelhaft sein. Sicherlich steht jeder verfügbare Mann heute den Briten gegenüber. Auf die Thorheit der englischen Meinung, daß der Abmarsch Buller's nicht bemerkt sein sollte, haben wir schon kürzlich hingewiesen. Aber selbst gesetzt den Fall man sei die Briten erst an den Tugela-Furthen gewahr worden, so genügen die zwei Tage des britischen Uebergangs über den Fluß völlig, um die vor-rückende Buren-Infanterie von den fernsten Posten heranzuziehen. Major v. Francois, unser früherer Landeshauptmann in Südwestafrika, schildert in einem kürzlich erschienenen Büchlein die Schnelligkeit der Märsche der Südafrikaner mit drastischen Farben und erwähnt unter Anderem, daß Witbooi in fünf Tagen 700 Kilometer gemacht habe. „Unglaublich große Strecken werden in kurzer Zeit zurückgelegt.“ Man kann also sicher sein, Buller hat das ganze Burenheer vor sich. Wie und wo ist nun weiter dieses Heer aufgestellt? Von der Tugela läuft eine Hügelreihe nordwestlich in das Land hinein und steigt allmählich zu beträchtlichen Höhen. Schon etwa vier Meilen vom Fluß betragen die Erhöhungen über 2000 Meter und noch weiter nordwestlich steigen die Berge bis über 3000 Meter. Diese ganze Position, die kaum oder nur mit den größten Strapazen zu überfliegen ist, dürfte seit Wochen besetzt sein. Wie trefflich sich der Bur einzugraben versteht, hat er am Modderflus bewiesen. Englische Berichte sagen, daß man auch nicht die Spur eines Grabens, einer Schanze gesehen habe. Major v. Francois bemerkt über das Vertheidigungstalent der Eingeborenen, zu denen er auch die Buren zählt, folgendes: „Nie wird er eine Stellung oben auf einer besonders hervorstechenden Kuppe nehmen, sondern immer seitwärts der höchsten Stellen; er hat immer das Streben, den Gegner über seine Stellung im Ungewissen zu lassen und sich in der Stellung so zu decken, daß er nicht zu sehen ist. In gleichförmigen Gras- oder Busch-Feldern wird er sich an die am wenigsten auffallenden Stellen legen, die mit seiner Kleidung in der Farbe übereinstimmen oder unter Büschen im Schatten oder vor dunklem Hintergrund. — — — Kommt der Gegner heran, so wird er immer versuchen, die vortretenden Spitzen des Gegners durch seine Stellung hindurchzulassen, dieselben aus allernächster Entfernung abzuschleichen und die Hauptabtheilung des Feindes zu lange zu beschleichen, als ihm deren Feuer nicht zu mächtig wird. Ist letzteres nicht der Fall, so geht er gleich mit zurückgehaltenen Abtheilungen zum Angriff über.“ Wüthte ist auch anzunehmen, daß die Hügel nördlich der Tugela in der raffiniertesten Weise ausgenützt sind. Wir hören in den englischen Berichten über den Vormarsch Buller's von „Uebungsfeuern der Buren“, welche man angetroffen haben will. Als ob der Bur noch schnell einen Kursus im Scheibenschießen absolvirte! Offenbar handelt es sich um Schußmarken, das heißt, das Schlachtfeld ist für den Gemetzelkampf gründlich vorbereitet. — Was endlich das Material anbelangt, so wissen wir, daß sich das Mausergewehr in den Händen der Buren befindet, der „durch seine Fertigkeit im Schießen jedem Eingeborenen erheblich überlegen ist“, und daß viele Millionen Patronen zur Verfügung stehen, während die Briten auf größter Munitionserfahrung, als er augenblicklich auf den

Berliner Brief.

Von A. Elbicus.

(Nachdruck verboten.)

Wuten Appetit. — Es war einmal. — Das Reich der Frauen. — Ein Attentat. — Menschenjellen. — Berliner Karnaval. — Es ist aus — ein für alle Male aus. Der Entschluß ist mir sogar leicht geworden; wofür ich mich sonst nur unter den wüthendsten Seelenkämpfen entschieden hätte, was zu entbehren mir entsetzlich schwer gefallen wäre, das alles ist mir leicht geworden durch das menschenfreundliche Gebaren eines Mannes in Berlin, den man dreist als den Inhaber des weitesten Gewissens bezeichnen kann. Wenn Sie nun noch nicht wissen, welchen übermenschlichen Entschluß ich gefaßt habe, dann muß ich es wohl mit klaren, das häßlichste der Situationen nach aussprechenden Worten sagen. Ich gedenke in diesem iudischen Jammerthal hinfürs nie mehr Wurst zu essen. Und da nach den besten Quellen im Jenseits auch keine Wurst serviert wird, so wird mir ihr Genuß in alle Ewigkeit nicht mehr blühen. Das kam aber so. Aus dem Berliner Schlachthof bühnen sehr viel Kinder und Schweine ihr Leben ein, die wenn nicht der grausame Schlächterstahl sie dahingerafft hätte, bald eines natürlichen Todes verblieben wären, weil sie hochgradig kranke und tuberkulös waren. Natürlich sind die tierischen Ueberreste dieser unglücklichen Tiere nicht zum Genuß für Menschen geeignet, und die Stadt Berlin hat deshalb mit großen Kosten ein Hochhaus gebaut, in dem das Fleisch zerhackt und unbeschädigt gemacht werden soll. Ebenso natürlich ist der Wert des so behandelten Fleisches nur ein geringer, und deshalb kann der Käufer der Wurst, der an seinem regulären Betriebe nur 150 000 bis 200 000 Mark jährlich verdient und deshalb einer Aufbesserung seines Einkommens so dringend bedürftig war wie ein Dorfschullehrer in Mecklenburg, auf eine anderweitige Verwendung der tuberkulösen Kadaver. Er verkaufte sie schließlich ungekocht an Wursthändler und einen großen Restaurateur, und diese Gemütsmenschen vergifteten damit ihre Gäste. Durch einen Zufall kamen die Wursthändler an das Licht und hoffentlich kommen die Wursthändler bald in das Dunkel einer Zelle. Freilich mir nützt es nichts, wenn man sie lebendig einperirt und sie mit nichts anderem als ihren eigenen H. und Prima-Wurstwaren füttert, denn ich werde, wie gesagt, niemals mehr mich an Wurst delectieren. Zum Glück kann ich mich an einem anderen Genuß schadlos halten, einem märchen-

haften Gemüthslogar. Ich war — ach, lang ist es her — ein Jüngling im lockigen Haar, da verlebte ich mich sterblich in zwei wunderbare schöne Wüthen, „Märchen“ und „Reicte“. Beide stellten ein verändertes hübsches Mädchen dar, dessen Toilette auch der strengste Eitengericht nicht unpassend finden konnte, hintermalen sie überhaupt nicht vorhanden war. Der Maler hieß Professor Graf und das Modell — Vertha Rother. Sie erinnern sich vielleicht noch dunkel des Ständeleiprozesses, der sich an diese beiden Namen knüpfte. Der alte Maler ist schon längst entschimmert, Fraulein Rother lebt aber noch — doch fragt mich nur nicht wie. Sie hat sich, seitdem sie „berühmt“ geworden war, in den verschiedensten „Verufen“ versucht. Sie ist „Spezialität“ für lebende Bilder und Reisebegleiterin gewesen, einige Zeit lang war sie sogar Infolge einer vorübergehend geschlossenen Hochzeit Gutsbesitzerin in Mecklenburg, jetzt ist sie wieder „Fraulein“ geworden und tritt wieder als „Bild“ auf, aber als ein solches, das nach dem einklimmigen Urteil aller Kunstkenner dringend der „Restaurierung“ bedarf. Sie tritt in einem Kunstpalast auf, dessen vornehmste Bestimmung ist, hier abzuweisen. Ja, die Spezialität, um die sich einst die hervor-ragendsten Varietés rissen, tritt jetzt in einer Singpielhalle auf, die absolut nicht den Anspruch erhebt, „eristifig“ genannt zu werden, aber an das „Märchen“ erinnert sie doch, denn bei ihrem Anblick fallen einem sofort die Worte ein: „Es war einmal.“ Der Gegenstoß zu „es war einmal“ ist „es wird einmal sein“, und dieses Wort findet eine treffliche Illustration in dem originellen Fest, das unsere Bühnenkünstlerinnen veranstalten wollen. Es soll nämlich dort alles „verkehrt“ arrangiert werden. Während auf den jetzt noch üblichen Bühnen das sogenannte härtere Geschlecht die Regie führt, die Mitglieder der verschiedenen Komitees stellt, allein das Vorrecht hat, zum Tanze zu engagieren, Kontre und Lanciers zu kommandieren, sollen alle diese Funktionen auf dem projektirten Balle von Damen ausgeführt werden. Damen werden am Eingange empfangen, Bouquets und Tanzkarten überreichen, Damen werden Vordröner spielen und die Hauptrolle — Damen werden engagieren. Ah — wenn dieser Brauch sich ein-bürgern würde, damit unsere blasierten Salonidnen auch einmal spürten, wie es thut, als „Kauerblümchen“ die Wand zu dekorieren. Das Ganze erscheint vorläufig nur als ein gelungenes, durch seine Reueit integrierter Scherz, aber wer weiß, vielleicht ist er mehr, als die liebenswürdigen Veranstalterinnen selbst in ihm sehen. Vielleicht ist er so recht aus den Zeitströmungen herausgeborn, welche das Weib in jeder Beziehung dem Manne gleich- ja über ihn stellen wollen. Vielleicht bietet er einen Vorgegeschmack der

Sitten, die in 50, ja in 20 Jahren herrschen werden. Ist aber dieser neue Kommet erst eingebürgert, dann eröffnen sich ungeahnte Perspektiven. Von der Dame, die um einen Baker bittet, bis zu der, welche während dieses Balles dem Tänzer Schmeichele und Liebesbeteuerungen zuflüstert, ist nur ein Schritt und nur ein halber Pas trennt sie von der, welche ihrem Tänzer einen Vertragsantrag macht. Wer doch diese Zeit erleben könnte. Vorläufig ist es aber noch nicht so weit und das goldene Zeitalter der Frauen ist noch nicht angebrochen. O nein, so wie die Sachen jetzt stehen, ist die Frau noch nicht die Herrin des Mannes, sondern leider, leider sehr oft sein Opfer. Eine Gerichtsverhandlung, die dieser Tage hier stattfand, gewährte einen kleinen Einblick in das Liebes- und Weibesleben einer Frau. Ein Student der technischen Hochschule hatte neben seinen, wahrnehmlich sehr anstrengenden Studien, noch Zeit gefunden, mit einer kleinen Mädchen anzu-bändigen. Als ihm dieses Verhältnis Vaterfreunden bekannt wurde, that er zuerst zwar etwas für das Kind, aber nicht für die Mutter, und dann kümmerte er sich um die beiden verlassenen Wesen überhaupt nicht mehr. Da griff die Betrogene in ihrem begreif-lichen Zorn, in ihrem Schmerz zu der Waffe, die sonst nur be-klümmte Sünderinnen zu gebrauchen pflegen, zur Oculumflaße und schleuderte sie dem einstmaligen Geliebten ins Gesicht. Wäre die Sache in Frankreich passiert, so wäre der Verführer für sein Leben ein unglücklicher, entstellter Mann gewesen, und die Atten-täterin wäre unter dem Beifall der Menge freigesprochen worden. Hier aber hatte man es nicht mit einer heillosen Französin zu thun, sondern nur mit einem armen Mädchen, in dessen Kopf der Gedanke an Rache und allerlei Zeitungsberichte über eine solche Selbstjustiz klopften und mit dem treuen deutschen Herzen kämpften, das den Vater ihres Kindes noch immer liebt und ihm nicht ernstlich weh thun wollte. Sie hatte die heftige Flüssigkeit so stark mit Wasser verdünnt, daß der Studiosus nur ganz uner-bedlich verletzt wurde. Und so schloß das hochnotpeinliche Gerichts-verfahren recht provokant damit, daß sie zu ganzen 20 Mark Geld-strofe verurteilt wurde. Nach meiner Meinung noch immer eine sehr angemessene Sühne. Soll ich Ihnen noch mehr trauriges erzählen. Von dem Brande eines Warenhauses, bei dem sich entsetzliche Szenen abspielten, soll ich warnend darauf hinweisen, daß die modernen, mit leicht brennbaren Gegenständen angefüllten Glaskästen und Vogelbauer von Vazaren bei Bränden eine wahre Menschenfalle bilden. Wozu? Verlangen Sie, daß ich etwas Zeitiges erzähle, vielleicht vom Karnaval? Zu lieber Gott, der Berliner Karnaval ist eine der traurigsten Institutionen der Welt.

ihnen Wagen zur Hand ist, nicht rechnen können. Schließlich an letzter, aber nicht schlechtester Stelle spielen die moralischen Kräfte mit: die Buren wissen, daß ihre Freiheit, ihre Existenz für immer auf dem Spiel steht. Den Briten erwartet bei einem Mißerfolg nur die Kriegsgefangenschaft und nach Freiheitschluß die Heimkehr. So liegen die besseren Chancen offenbar auf der Burenseite, und der greise Krüger mag in seiner tiefen Besinnlichkeit das selbe Gebet sprechen, mit dem einst der alte Dessauer am Morgen von Reßelsdorf vor den Hölsten trat: „Herr Gott, willst Du uns nicht helfen, so hilf auch den Andern nicht. Sieh zu, wie es kommt!“

Folgende Depeschen sind uns zugegangen:

* **Brüssel, 21. Januar.** Es steht fest, daß General Joubert seit Wochen den Umgehungspfad des Generals Buller kannte und seine Maßnahmen danach traf. General Joubert errichtete zwischen dem Zugelassene und Ladysmith eine Reihe besetzter Stellungen, welche die Engländer mit dem Bojonnei nehmen mußten, bevor sie sich Ladysmith nähern konnten. In Transvaal streifen man den nächsten Wochen mit voller Siegesgewißheit entgegen.

* **London, 21. Januar.** Meldungen aus Spearman's Lager vom 19. Januar berichten: General Warren setzte seinen Vormarsch nach Union Homes fort. Die Buren haben fast ihre gesamten Streitkräfte nördlich von Natal, etwa 48.000 Mann, zwischen General Buller's Truppen und Ladysmith geworfen. Es verlautet, daß fast die ganze Artillerie der Generale Warren und Kitchener sowie die Munitionskolonnen und die meisten schweren Geschütze noch am Südufer des Zugelassene-Flusses seien.

* **London, 21. Januar.** General Buller telegraphierte aus Spearman's Camp: General Clerg mit einem Teil der Streitkräfte des Generals Warren ist gestern in Aktion gewesen. Durch kluge Benutzung der Artillerie hat er sich seinen Weg erschaffen. Er besetzte einen Hügel, wo die Truppen jetzt bivouakieren. Er hat einen Vorstoß erzwungen, aber die Hauptstellung ist doch in seiner Front. Er hatte 100 Verwundete, die Zahl der Toten ist noch nicht festgestellt.

* **London, 21. Januar.** Aus Kapstadt wird gemeldet, daß im Burenlager vor Ladysmith während des ganzen Tages Wogen mit Munition und Proviant eintreffen. Ringsum sieht man nur Buren. Jede englische Patrouille wird angegriffen.

* **London, 21. Januar.** Aus Ladysmith wird berichtet, daß die Buren neue 30 Centimeter-Geschütze aufgestellt haben. Seit einigen Tagen ist die Beschützung heftiger geworden, ohne indeß größeren Schaden anzurichten. Auf englischer Seite sind 3 Verwundete zu verzeichnen. Die Truppen sind über das glückliche Vorbringen Buller's in großer Freude. Man hört in Ladysmith den Donner der Kanonen der Hils-Armee.

* **London, 21. Januar.** Salisbury und Balfour haben an die Mitglieder der Unionisten-Partei eine Circularnote gerichtet, worin diese ersucht werden, pünktlich am 30. Januar zur Wiedereröffnung des Parlaments sich einzufinden. In dieser Tagung würden Fragen von höchster Wichtigkeit beraten.

* **London, 22. Januar.** Gestern wurde folgende offizielle Depesche bekannt gegeben: Buller telegraphierte Abends, daß Warren heute den Tag über auf seiner linken Flanke engagiert war und zwei Meilen weiter nordwärts kam. Der Weg führe bergauf, das Terrain sei schwierig, aber er, Buller, glaube, Warren mache wesentliche Fortschritte.

* **London, 22. Januar.** Die Stadt befindet sich neuerdings in fieberhafter Aufregung. Während des ganzen gestrigen Tages begab sich eine wahre Hölzerwanderung zum Kriegsam, nur um die offiziellen Depeschen zu lesen. Infolge der Meldung von dem Vorbringen Clerg hält man die Buren schon auf der ganzen Linie für geschlagen. In ersten militärischen Kreisen ist man aber sehr beunruhigt durch Buller's Depesche von einem Verlust von 280 Mann, wobei noch die Toten fehlen. Man befürchtet, die Buren hätten die Engländer geschwächt und sich dann nach ihrer alten Taktik auf harte Positionen zurückgezogen, wo die englische Streitmacht ins Gedränge kommen könnte. Die mit Mehl beladene Bark Maria ist vom Kreuzer Philomel nach Durban eingebracht worden.

* **London, 21. Jan.** Der „Central News“ wird aus Spearman's Farm vom Samstag, 21.0 Uhr Abends gemeldet: Ein allgemeiner Angriff auf die Stellungen der Buren wurde heute Morgen bald nach Tagesanbruch begonnen und er dauerte, nur von einer gelegentlichen Pause unterbrochen, bis zum Abend. Warren's, Clerg's und Lyttelton's Truppen waren sämtlich im Kampfe. Lyttelton's Brigade rückte gegen die Frontstellung der Buren vor. Unsere Artillerie bestreift die Verschanzungen der Buren

und der Feind wurde zurückgetrieben. Derselbe eröffnete ein Artilleriefeuer, aber seine Geschütze wurden innerhalb einer Viertelstunde zum Schweigen gebracht. Seine Verluste waren schwer und die unserigen verhältnismäßig gering. Warren's Kolonne griff von Union Homes aus die Stellung der Buren auf dem rechten Flügel an und nahm zwei starke Stellungen. Man glaubt die Verluste der Engländer während des ganzen Tages belaufen sich auf ca. 300 Tote und Verwundete. Die Buren wurden unter starken Verlusten beständig zurückgetrieben. Der Rückzug der Buren durch den Van Reenen's-Pfad ist abgebrochen. Alles deutet auf eine baldige Entsetzung von Ladysmith.

Politische Tagesübersicht.

Wiesbaden, 22. Januar.

„Klein-Deutschland spricht“.

Mit dieser Aufschrift hat kürzlich, der „Post“ zufolge, das Londoner „Punch“ ein Spottgedicht veröffentlicht, das zur Kennzeichnung englischer Gesinnung gegen Deutschland und den deutschen Kaiser festgenagelt zu werden verdient. Das Nachwort hat in vier achtzeiligen Strophen folgenden Inhalt:

Der deutsche Kaiser hat einen kleinen Handel an der Spree, was braucht er da eine große Flotte, so groß, wie solche noch nie das Meer besahen hat? Vielleicht für die Nacht am Rhein an Frankreich's Grenze? Mit demselben Recht, mit dem der Kaiser für seinen Höfischen die Herrschaft des Meeres beansprucht, könnten die Schwedier sich eine Flotte kleiner Raddampfer bauen und als große Seemacht die wilden Wogen des Luzerner Sees beherrschen. Ja, wohl, die Flotte für den Kaiser wäre notwendig, wenn er sie brauchen könnte, so z. B. wie Noah, denn wo wären wir, wenn Noah seine kleine Flotte zu bauen vergessen hätte? Wo mag der Kaiser's kleiner Handel bleiben, wenn England Deutschlands Reichthum für alle Ewigkeit in die See versenkt hat?

Seit der Londoner „Punch“. Die nicht ausgesprochene Antwort auf die in der letzten Strophe ausgesprochene Frage soll natürlich lauten: der Kaiser braucht keine Flotte, sondern nur eine Arche Noah, um sich in dieser auf's Meer hinaus zu retten, wenn es den Engländern beliebt haben wird, Deutschlands Reichthum ins Meer zu versenken. — Das ist, wie man auszugehen wird, ein starkes Stück derselben Engländer, die unseren Kaiser nicht genug zu umschmeicheln mußten, als es sich darum handelte, sein Aufgeben der englischen Besatzung zu verhindern.

Arbeiterbewegung.

Die Schleppe auf der Hohenzollerngrube bei Deuthen in Ober-Sachsen streiken. Näheres hierzu erzählt der Breslauer General-Anzeiger: Die Zahl der Streikenden ist bis 20. Januar auf über 700 angewachsen, das bedeutet ungefähr zwei Drittel der ganzen Belegschaft. Die Streikenden verhalten sich ruhig. Die Forderung der Auskündigung geht dahin, eine bedeutende Lohnverhöhung zu erhalten. Heute wird mit den Vertretern der Arbeiterchaft verhandelt, doch bezweifelt man, daß die Forderungen der Arbeiter seitens der Gruben-Verwaltung bewilligt werden, da man befürchtet, daß durch vorzeitiges Nachgeben die ganze Belegschaft in den Ausstand eintreten könnte. Die Kohlenförderung der Hohenzollern-Grube beträgt zur Zeit 1000 Centner pro Tag, während sie unter normalen Verhältnissen das dreifache beträgt.

Nach einem späteren Telegramm streikt nunmehr die ganze Belegschaft der Hohenzollern-Grube und des Gieseler-Schachtes, der unweit Schomburg liegt. Auf der Hohenzollern-Grube sind nur die notwendigen Leute bei der Wasserhaltung unter Tage thätig. Den Streikenden hat sich auch die gesamte Arbeiterchaft der Kohlen-Separation angeschlossen. Bis jetzt ist Alles ruhig. Polizei und Gendarmerie patrouillieren durch die Straßen. Die Streikenden verlangen ca. 25 Proz. Lohnverhöhung.

Ferner wird uns aus Weichenfels, 21. Januar gemeldet: 5000 Bergleute des sächsisch-thüringischen Braunkohlen-Reviere sind in eine Lohnbewegung getreten. Sie verlangen 10 Proz. Lohnverhöhung, Verkürzung der Arbeitszeit auf 9 Stunden täglich und Einschränkung der Frauenarbeit.

Weiter meldet man uns aus Prag, 21. Januar: Der Streik nimmt erste Dimensionen an. Von morgen an treten sämtliche Kohlenarbeiter Böhmens in den Generalstreik. Infolgedessen stellen sämtliche Hauptwerke von größeren Industrie-Unternehmungen wegen Kohlenmangel die Arbeit ein.

brach. Und sie — auch sie ist eine Verworfene, denn sie weiß, daß der Geliebte eine andere heirathen wird, und doch gibt sie sich ihm hin. Das alles erzählt der Wiltner jetzt am Tage, da sie sein Weib begraben. Es ist sein Assistent, der ihn so ehrlos hinterging. „Ich hätte Dich getödtet, wäre sie Deine Geliebte gewesen, ich hätte Dich ausgerichtet, wärest Du vor Schmerz zusammengebrochen; aber Du, Du hast sie zu Deiner Dirne gemacht.“ Das will ihn überwältigen; aber noch muß er mehr erfahren. „Sie wollte nichts anders sein als seine Dirne.“ Die Freundin ist's, die ihm die Augen öffnet, grausam und doch tröstend zu gleicher Zeit. Er hat nichts verloren. Auch das ist Viderung für die verwundete Seele.

Es ist Nacht. Wenn ein neuer Morgen heraufzieht, wird er abreißen. Dem Vergessenen entgegen? ... Wer weiß. Er legt den letzten verspätet angekommenen Kranz ihres Geliebten auf den Schreibtisch, der die Beweise ihrer Schuld enthielt, und blickt sinnend in das Leere, in das Nichts — in die Zukunft. Dann geht er hinaus. Und leise senkt sich der Vorhang. —

Das stimmungsvolle, von tiefer Menschenkenntnis getragene Werk läßt einen nachhaltigen Eindruck aus.

Verkaufsstelle: Die „Grüne Kaskade“ ein. Eine Scene aus dem Paris des Jahres 1789 im Keller des Komödiantenwirthes Prosper. Perzöge, Grafen und Marquisen besuchen die Kneipe, um die rohen Epithuben- und Mordkomödien einer elenden Truppe zu belächeln, just wie es nach Jolas Zeugnis auch im modernen Paris noch zu geschehen pflegt. Die abgestumpften Sinne dieser angefaulten Pariser Aristokratie brauchen neuen Nadel — in dieser Atmosphäre ist es reichlich zu haben. Und die Komödianten mimen Eifersucht und Mord, bis sich plötzlich die Grenzlinie zwischen Spiel und Wirklichkeit verwischt und der rasende Liebhaber den herzoglichen Bühler seines Weibes im Grusse ersticht. Und zu gleicher Zeit tollt die Revolution in die Scene und unter Schreuläuten und blutigem Fackelschein fällt der Vorhang. Dieses Stück ist

Abermals ein deutsches Schiff beschlagnahmt.

Den Commentaren über Bülow's Rede fügen die englischen Zeitungen triumphirend unter der Ueberschrift: „Wieder ein deutsches Schiff beschlagnahmt“ eine Meldung des „Reuter-Bureau“ aus Lourenco Marquez hinzu, wonach das deutsche Segelschiff „Marie“, aus Australien mit Wehl für die Transvaalregierung unterwegs, von einem britischen Kriegsschiffe an der Mündung der Delagoabucht festgenommen und mit Zwangsbefehl nach Durban geschickt worden ist.

Deutschland.

* **Berlin, 21. Januar.** In dem Befinden des an einem mit Fieber-Erscheinungen verbundenen Katarth erkrankten Finanzministers Dr. Riquel ist eine Besserung nicht eingetreten.

Ausland.

* **Paris, 21. Jan.** Der Herzog von Orleans hat alle Royalisten, welche in dem Complotts-Prozess theilhaftig waren, nach Yorkhouse geladen, wo am 25. ds. großer Empfang stattfindet.

Aus aller Welt.

* **Im Schnellzuge** Berlin-Dresden erschöpfte Samstag früh vor der Station Jossen ein gewisser Otto Schulz aus Hamburg seine Geliebte, eine etwa 20 Jahre alte Anna Lau aus Berlin und alsdann sich selbst.

* **Mord.** In Breslau ist in der Sonntagsnacht der 60 Jahre alte Wächter der Firma Hermann Pieber, namens Büchel auf dem Lagerplatz an der Ohlauer Chaussee von noch nicht bekannten Einbrechern ermordet worden.

* **Ueber den pestverdächtigen Todesfall** des Dr. Kojanec in Krakau wird aus Wien telegraphiert, daß die bakteriologische Untersuchung des Sputums der Leiche keinerlei Pestbacillen ergeben habe. Jedoch die peinlichen Vorsichtsmaßregeln, welche bei der Bestattung des Verstorbenen angewandt wurden, lassen immerhin die Vermuthung aufkommen, daß es sich bei diesem Todesfall, wenn auch schließlich nicht um Pest, so doch um eine andere höchst ansteckende und gefährliche Infektion handelt. Protomedicus Merunowich aus Lemberg telegraphierte an das Ministerium des Innern, Kojanec sei an einer bösartigen, noch nicht näher zu bezeichnenden Infektionskrankheit gestorben. Die Ansicht der Ärzte war bei der Section der Leiche getheilt. Die Mehrzahl war für den Protomedicus, die Minderzahl jedoch behauptet entschieden, Kojanec sei an Inficirung mit Pestbacillen gestorben. Die Leiche wurde nach der Section beiseite, die Familie des Verstorbenen delogirt und durch Einspritzung mit Pestserum immunisirt. Sämmtliche Familienmitglieder sind gesund. Eine Untersuchung durch bakteriologische Culturen ist im Gange.

Wir erhalten ferner folgendes Telegramm aus Krakau, 21. Januar: Der Schwager des unter Pesterscheinungen verstorbenen Arztes Kojanec, Dr. Steuermann, soll ebenfalls unter verdächtigen Symptomen erkrankt sein.

Aus der Umgegend.

□ **Wiesbaden, 21. Januar.** Die Generalversammlung des sozialdemokratischen Kreiswahlvereins für den zweiten Reichswahlkreis tagt am kommenden Sonntag dahier im „Kaiser Adolph“.

* **Mainz, 21. Januar.** Zu der schon so lange erwarteten und herbeigesehnten Entsetzung von Mainz theilt der Mainzer Anzeiger Folgendes mit: Nach sechsen eingelaufenen Nachrichten auf dem hiesigen Kreisamte ist vom Kaiser der Befehl eingetroffen, daß die Entsetzung der Wälle von Harbenberg bis zum Rhein sofort in die Wege geleitet werden soll. Mit der Niederlegung dieser Wälle steht der Eingemeindung von Rombach kein Hinderniß mehr im Wege. Es unterliegt keinem Zweifel, daß der jüngste Besuch des Kaisers in Mainz, bei welcher Gelegenheit Herr Oberbürgermeister Dr. Gohner dem Kaiser die Wünsche der Stadt in Bezug auf die Entsetzungsfrage nachdrücklich vortrug, das erfreute Resultat gezeitigt hat. Dieser, für die Entwicklung

von ausgezeichneter theatralischer Wache, die am stärksten auf die Menge wirkt, doch ist in der „Gefährtin“ die Charakteristik weit subtiler ausgefeilt.

Die drei Einakter fanden die beste Darstellung. Herr Sturm, der zuerst als Paracelsus in einer Christumaskte, dann als glattegehaltener Ehebrecher und zuletzt als eifersüchtiger Mörder erschien, bewies abermals, daß das Residenztheater in ihm eine erste Kraft gewonnen hat. Herr Kienichers kam auch dreimal verschieden. Er war gut als Waffenschmied Cyprion, ausgezeichnet, namentlich auch in der Maske, als vermittelter Professor, nicht übel als Herzog. Eine nervöse Unruhe im Spiel vermag der Künstler leider nicht zu unterdrücken; gelingt ihm dies noch, dann kann es ihm nur von Nutzen sein. Herr Schulze war ein prächtiger Wirth Prosper; Herr Kollend gab die Frau des Waffenschmieds und die Marquise de Boniac mit gleich gutem Gelingen. Allerliebste war Herr Tillmann als des Waffenschmieds jugendliche Schwägerin und in ihrem Hosenbüschen als Chevalier de Tremouille gefiel Herr Erichholz. Herr Widmann war ein feuriger Junker, Herr Schenk führte die Rolle der Olga Werholm mit seinem Takte durch.

Herr Unger, der auch die Charge eines Strolchs gelungen durchführte, hatte für eine flotte Inszenirung der Novitäten gesorgt. M. Sch.

* **Rainz in Frankfurt.** Man schreibt uns aus Frankfurt a. M., 21. Januar: Jos. Rainz zweiter Gastspiel-Abend brachte Subermann's „Moritur“, Stücke, von welchen „Fritzchen“ ganz besonders durchschlag. An Beifall des abermals total ausverkauften Hauses fehlte es Herrn Rainz aber auch in den beiden anderen Einaktern nicht. Des Künstlers Erklärung, welche sich am ersten Abend noch geltend machte, schien gehoben, ist aber inzwischen bedauerlicherweise in wirkliche Erkrankung übergegangen, so daß wohl das Gastspiel abgebrochen werden muß.

Kunst und Wissenschaft.

Residenztheater.

Samstag, 20. Januar: Arthur Schnitzler-Abend.

Arthur Schnitzler, der Dichter der „Liebellei“, hat mit seinen drei Einaktern „Paracelsus“, „Die Gefährtin“ und „Der grüne Kakadu“ einen neuen literarischen Erfolg zu verzeichnen. Es war eine wahre Erquickung, die drei gehaltvollen Stücke nach der reichhaltigen Schwamfernte dieses Winters im Residenztheater begrüßen zu dürfen. In „Paracelsus“ wird die historische Gestalt des Theophrastus Hohenheim in der Rolle eines Hypnotiseurs auf die Breiter gestellt. Es ist ein artiges, geistreiches Spiel, wie Paracelsus an des Goldschmied Cyprion's holdseligem Gemahl die Künste der Suggestion ausübt und manch gutes Wahrwort kommt über des weltverfahrenen Arztes Lippen. — Die „Gefährtin“ führt uns in das Heim eines Professors, dem sie vor einigen Stunden sein Weib zu Grabe trugen. Zahlreich war das Trauergefolge, überreich die Kränze und Blumenpenden. „Sie haben viele Freunde, heut hat man's gesehen“, sagt Olga Werholm, die Freundin der Verstorbenen, zu dem Wittwer, den sie in dem verwaisten Heim besucht. Sie kommt, um Briefe zurückzufordern, die sie der Freundin geschrieben haben will. Aber er läßt sich nicht täuschen. „Es gibt Einen, der jetzt wirklich um sie trauert, mehr als ich. Meine Frau war geschaffen zur Geliebten; eine Gefährtin, wie ich sie brauchte, war sie mir nie.“ Aber er weiß doch noch nicht alles. Der Mann, den sie geliebt, war edler Empfindungen unwürdig und verlobte sich mit einer Andern, während er mit dem Weibe des Nächsten die Ehe

von Mainz besonders bedeutsame Entschluß des Kaisers dürfte in der ganzen Bürgerschaft mit Befriedigung aufgenommen werden.

* **Frauenstein**, 21. Jan. Der hiesige Militärverein veranstaltet zu Kaisers Geburtstag im Saalbau Sing am Sonntag, den 28. d. M., eine feistliche Abendunterhaltung unter Beteiligung sämtlicher hiesigen Vereine. Theaterstücke, Couplets und Lieder, vorgetragen vom Männergesangsverein, dem Gacillenverein und der Gesangsriege des Turnvereins sind vorgesehen. Die Leitung liegt in Händen des Herrn Lehrers Klud.

* **Raffan**, 21. Jan. Die Brauerei Lahnthal dahier hat unter der bewährten Leitung ihres Direktors, Herrn R. Kleinschmidt, seit verfloßenen Sommer ganz bedeutende, der Neuzeit entsprechende Kellerbauten und Renovierungen in den Brauereigebäuden ausgeführt. Der große an die Brauerei angrenzende Garten wurde zu Keller, Fasshallen, sowie zur Ausstellung größerer Maschinen verwendet.

(.) **Raffan**, 21. Jan. Nach dem Civilstandsregister des hiesigen Standesamtsbezirks sind vom 1. Januar 1899 bis 1. Januar 1900 angemeldet: 108 Geburten, 76 Sterbefälle, und 32 Eheschließungen sind vollzogen worden.

Locales.

* **Wiesbaden**, 20. Januar.

Zweiter Curhausbau.

Der Wiesbadener Carneval hat seinen Höhepunkt erreicht, denn der zweite Curhaus-Maskenball, das Sensations-Ereignis unseres Faschings, ist vorbei. Fast könnte man sagen: Erlebt von Hunderten, und besucht von Tausenden.... Wie man uns mittheilt, beläuft sich die Zahl der verkauften Karten auf annähernd 2000. Daß bei einer derartigen Massenbeteiligung ein wahrhaft beängstigendes, aber trotzdem sehr fröhliches Treiben herrscht, bedarf wohl keiner Versicherung. Seit Jahren war ja doch der „zweite“ Curhaus-Maskenball eine der beliebtesten und besuchtesten Veranstaltungen der Faschings-Saison. Besonders arg war das Gedränge in den Restaurations-Räumen; hatte man an den überfüllten Tischen endlich ein leeres Plätzchen nebst Stuhl zu erlangen, so wurde beides sofort von einem halben Duzend Mitbewerber als bereits „besetzt“ reclamirt. Nur mit einer starken Dosis Unverfrorenheit gelang es, den erregten Sitz zu behaupten. Tragödien in zwei Akten den Ballfreunden gebührend wurde und alle übrigen Räume den Promenirenden zur Verfügung standen, herrschte überall Platzmangel. Die Herren waren zwar meistens unmaßig, das heißt: im Frod erschienen, die Damentwelt hingegen hatte erhellend viel Fleiß und Anmuth betätigt in der Erfindung wirklich reizender und zum Theile auch origineller und neuartiger Kostüme. Aus der stattlichen Anzahl der Babies des ersten Maskenballes hatten mehrere eine erstaunlich rasche Metamorphose durchgemacht; das eine hatte es in den wenigen Tagen sogar bis zum „Leutnant“ gebracht und versuchte es, nicht ohne Erfolg, als schmucker Infanterie-Offizier eine Attode auf die Männerherzen zu unternehmen. Viel Aufsehen erregte das prunkvolle Kostüm einer „Japanerin“, die originelle Figur des Abends war aber zweifellos jenes alte Schullehrerlein, das in ganz trefflich durchgeführter Maskierung, ausgestattet mit einer Ruthe, unablässig alle Säle durchwanderte und allen, die es wünschten, Rügen aussprach, die an Witz und Scharfsinn nichts zu wünschen übrig ließen. — Natürlich war der liebenswürdige Wagnitzer besonders von den jungen Damen umschwärmt, die nicht müde wurden, sich von ihm immer wieder das „beste Zeugniß“ ausstellen zu lassen. Und weil ich nun aber wieder von den jungen Damen spreche: ich sah deren so viele und ihre Kostüme waren alle so reizend, daß ich gar nicht wußte, wen ich eigentlich an die Spitze meiner Liste setzen sollte. Wie ich nun, sinnend über die Qual, die derartig schwere Wahl bereitet, an einen Pfeiler gelehnt da stand und endlich die „Richtige“ gefunden zu haben glaubte, wurde ich an den begonnenen Rügen auch schon wieder gehindert. „Wie? Gelehrter Herr Kritiker, Sie sind auch hier? Haben Sie noch nicht genug Erfahrungen mit Ihrem losen Spott vernichtet?“ Ich drehte mich erstaunt um, als ich auch schon ein reizendes Händchen unter meinen Arm schob und mich in den bunten Strudel hineinzog. Was ich da Alles zu hören bekam! Alle meine Sünden, die ich heimlich oder offen mit der Feder oder mit der Zunge begangen habe, wurden mir schonungslos vorgehalten, bis ich um Erbarmen bat und mich zu bessern gelobte. Erst jetzt gestattete mir meine schöne Unbekannte, sie zu einer Erfrischung zu führen und die erhaltene Absolution durch eine Flasche Sekt annehmen zu dürfen. Vergeblich aber war ich bemüht, die Lüftung der Seitenmaße zu erlangen; sollte es etwa eine von den „Emancipirten“ Wiesbadens sein, die mir seit meiner losen Bemerkung vom Freitag letzten der „Blaustrümpfe“ arge Feindschaft geschworen haben sollte....?

Na, erfreulicher Weise bin ich es nicht allein, der etwas auf dem Reckholz hat. Gar mancher „unbescholtene“ Eheherr, dem die öffentliche Zunge keinen Deut nachzusagen sich wagt, wird sich mit stillem Stolz daran erinnern, wie er manch hübschem Domino Dinge ins Ohr flüsterte. — Dinge, — na, Schwamm drüber. Maskenfreiheit gestattet ja die! Man's flüster Jüngling wird ob des Defizits in seinem Selbstbild noch eine Weile mit der Restaurierung seiner Finanzen zu thun haben, und auch manche jugendliche Schöne dürfte in Bezug auf die durchlebte Nacht im Curhaus die folgende Variante passen:

Das Töchterchen zum ersten Mal.
Zum Maskenballe geht.
Die Mutter spricht: „Auf jeden Fall
Sei gegen Alle spött!
Man schmeichelt Dir wohl gar so sehr
Und nennt Dich schön und lieblich,
Doch will von Dir ein Mädchen wer,
Dann sag: „Das ist nicht üblich!“
Die Tochter hatte sich's gemerkt
Und ging getrost zum Balle,
Vom Mutterworte wohl gestärkt:
Ich weise ab sie alle!“
Doch als sie einer dort ganz schön
Küßt beim Orangenkübel,
Ward sie verwirrt und stammelnd:
„Mein Herr — das ist — nicht üblich!“

* **Narrhalla**. Es hies, längst Bekanntes wiederholen, denn wir von der gestrigen zweiten Damenführung der Narrhalla berichten wollten, daß auch diese, — wie ja alle Vorstellungen unserer „Narrhalla“ — unter der bewährten Leitung ihres Präsidenten Herrn G. K. L., eines geradezu prächtigen Verkaufers sich zu erfreuen hatte. Für heute nur so viel, daß der Abend ebenfalls Gelegenheit bot, neue Talente kennen zu lernen. Die Vor-

träge fanden durchaus stürmischen Beifall und waren von Geist und Humor durchdrungen. Leider können wir Raum mangels halber einen ausführlichen Bericht erst morgen nachtragen.

* **Wiesbadensia**. „Klein aber fein“, das war der allgemeine Eindruck, den auch wir von der carnevalistischen Damenführung des Carnevalvereins Wiesbadensia gewannen, welche am gestrigen Sonntag Abend in der Turnhalle der Turngesellschaft stattfand. Qualitativ war es eine herabragende Veranstaltung, umso mehr als derselben durch die Teilnahme der Frankfurter Räuber- und des Carnevalvereins „Pyriett“ und der Oberräder Carnevalgesellschaft ein besonderer Glanz verliehen wurde. Namentlich die Frankfurter „Räuber“ hatten sich mit Weiblein zahlreich eingefunden und trugen zum guten Gelingen der Sitzung in herbeierregendem Maße bei. Mit den Worten „Friede sei Dein erst Gelübde“ eröffnete der Vorsitzende der Wiesbadensia, Herr Franz Heidecker, die närrische Versammlung, begrüßte die besuchten Vereine und die übrigen Teilnehmer. Der neue Protocollar Herr Alfred Bogelsang besetzte alsdann die „Bütt“ und hielt seine Jungferntrede, die gar nicht so übel war. Die neue Martha, die Töchtersechle mit dem Hundstheater, der „Entwässerungspalast“ auf dem Schulplatz und die gräuliche Dampfbahn lieferten ihm guten Stoff zu seiner närrischen Abhandlung. Auch die „Bettensaffaire des Storchneß“ machte sich Redner zu Ruhe und meinte dazu, daß der Storch Kinder bringe, sei ja bekannt, daß dazu aber noch ein „gutes“ Bett geliefert würde, sei doch nicht zu verlangen. Zum Schluß gab Redner davon Kenntniß, daß der am Rosenmontag in Aussicht genommene Carnevalszug gesichert sei, nachdem der Athletenverein die Stellung der Prinzengarde übernommen, ferner gemischte und andere Vereine prächtige Gruppenwagen zugesagt und die pecuniäre Unterstützung ebenfalls gesichert sei. Nunmehr nahm der Redner weiltreil seinen Anfang, an welchem sich die herabragendsten Kräfte der Frankfurter Räuber- und des Carnevalvereins „Pyriett“ und der Oberräder Carnevalgesellschaft beteiligten. Die Sprechzeit war auf 11 Minuten festgesetzt und in Klasse a) „Das Taschentuch“ und in Klasse b), Ein Zukunftsbild des 20. Jahrhunderts“ als Thema gestellt. Mit glänzendem Geschick erledigten sich alle Redner ihrer schweren Aufgabe, den Vogel jedoch schoß der Frankfurter „Räuber“ Herr Ludo Jodel ab, welcher in Klasse a) den ersten Preis und im engeren Wettstreit mit dem Thema „Ein Glas Wasser“ den silbernen Orden des Ehrenpreises mit dem Wappen der Stadt Wiesbaden und für seinen Verein einen prächtigen silbernen Tafelaufsatz erhielt. Den zweiten Preis in Klasse a) trug der Protocollar R. a. h. Oberrad, den ersten Preis in Klasse b) Herr W. K. l. o. p. Frankfurt und zweiten Preis Herr W. e. r. m. Frankfurt davon. Auch deren Preise bestanden in prächtigen silbernen Pumpen und Tafelaufsätzen, auch erhielt jeder Preisredner ein Ordensband mit Stern. Durch gute Vorträge erfreuten Herr Esser und Herr Georg-Frankfurt, während Herr Schlegel mit ein Walzerlied zum besten gab. Allgemeine Lieder, Verlosung und zum Schluß ein angenehmes Tanzen im nicht überfüllten Saale ließen alle Teilnehmer bis weit über Mitternacht in animirtester Stimmung zusammen und die auswärtigen Carnevalvereine schieden beim Morgengrauen mit Dankesworten für die gastfreundliche Aufnahme und mit dem Wunsch eines baldigen Wiedersehens. Zur Vervollständigung unseres Berichts sei noch erwähnt, daß auch ein Kappenbruder von jenseits des Meeres, ein Herr K. a. s. e. r. aus San Francisco in Californien, zur Wiesbadensia gekommen war, um den echt rheinischen Carneval am Salzbadstrand kennen zu lernen. Unter den Klängen des Narrhalla-Marsches wurde derselbe von den Ceremonienmeistern auf das Podium geleitet, als Abgesandter der californischen Carnevalbrüder auf das herzlichste begrüßt und mit dem Hausorden der Wiesbadensia decorirt. Der Amerikaner dankte für die ehrende Auszeichnung und erklärte in gebrochenem Deutsch, sich nie so gut amüsiert zu haben, wie heute Abend. In später Nachtstunde traf noch ein Telegramm aus dem Frankfurter Hippodrom vom Carnevalverein „Zill Gullenpiegel“ ein, welcher beehrte, im Hippodrom sei es „müßig“ und sie hätten „alle Fie!“ Natürlich rief das allgütige Telegramm stürmischen Beifall, besonders bei den Frankfurter Räubern, hervor.

* **Auszeichnung**. Beim Ordnung- und Ordensfest, das gestern Sonntag in Berlin in üblicher Weise vor sich ging, wurden an eine sehr große Anzahl von Persönlichkeiten Auszeichnungen verliehen. Von den Ausgezeichneten, die in Wiesbaden oder in unserer engeren Heimath ihren Wohnsitz haben, erhielten den rothen Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife: Rabe, Geh. Regierungsrath und Landrath Limburg; den rothen Adler-Orden vierter Klasse: Freyschmidt, Hauptmann im 1. Nassauischen Infanterie-Regiment Nr. 87; Geßner, Major z. D. und Bezirks-Offizier beim Landwehrbezirk Wiesbaden; Heim, Steuerinspektor und Obersteuereinspektor zu Wiesbaden; Frey, v. Meyern-Hohenberg, Hauptmann im 2. Nassauischen Infanterie-Regiment Nr. 88; Mottau, Major im Nassauischen Infanterie-Regiment Nr. 27; Moumalle, Rechnungsrath und Regierungsekretär in Wiesbaden; Schilling, Forstmeister zu Dillenburg; Schwickhardt, Hauptmann im Nassauischen Infanterie-Regiment Nr. 27; den königlichen Kronenorden 3. Klasse: Bartling, Stadtrath zu Wiesbaden; von Regelein, Oberleutnant z. D. und Kommandeur des Landwehrbezirks zu Oberlahnstein; den königl. Kronenorden 4. Klasse: Werner, Schlossermeister zu Ems; das Allgemeine Ehrenzeichen in Gold: Aleman, Archibiedner in Wiesbaden; das Allgemeine Ehrenzeichen: Deuser, Förster in Wehen; Dieffenbach, Feldgerichts-Assessor zu Niederhadamar; Duchmann, königl. Bademeister zu Ems; Gude, Regierungsbote zu Wiesbaden; Hammer, Post- und Gemeindevorsteher zu Mittelheim im Rheingau; Heß I., Gemeindevorsteher zu Elthalten; Kunz, Bürgermeister zu Algenroth; Wildebrat, Schuhmann zu Ems; Zierke, Rangleidiener zu Wiesbaden; Unkelbach, Postpächter zu Wiesbaden.

* **In die Liste der Rechtsanwälte** beim Amts- und Landgericht Wiesbaden wurde der Rechtsanwalt Justizrath Wiegand aus Homburg v. d. H. eingetragen.

* **Das Fest der silbernen Hochzeit** feiert am Sonntag, den 28. Januar der Tagelöhner Philipp Riehl, Schwalbacherstraße 27.

* **Fremdenverkehr**. Nach der amtlichen Fremdenliste betrug am 21. Januar die Zahl der angemeldeten und durchgereisten Fremden 4786.

[] **Eine öffentliche Gewerkschafts-Versammlung**, in welcher der Jahresbericht des Gewerkschafts-Comitês erstattet wird, findet heute Abend halb 9 Uhr in den „Drei Königen“, Marktstr. 26, statt.

* **Curhaus**. Wohl dem bedeutendsten Clavier-Abende, den wir seit Anton Rubinstein hier erlebten, sehen wir am Donnerstag im Curhause entgegen. Moriz Rosenthal wird überall, wo er auftritt, dießseits und jenseits des Oceans, als der erste Pianist unserer Zeit gefeiert. Die vielen uns vorliegenden New-Yorker Blätter stellen ihn über Paderewski.

* **Rainz' Erkrankung**. Heute sprach der Impresario des Herrn Rainz bei der Curverwaltung vor, um ihr mitzutheilen, daß Herr Rainz in Frankfurt an einer leichten Lungenentzündung erkrankt darniederliegt, die ihm bis auf Weiteres jede künstlerische Thätigkeit verbietet und ihn auch zwang, das Gastspiel in Frankfurt abzugeben.

* **Künstlerjubiläum**. Unser Mitbürger, der königl. Musikdirektor Herr Julius Hertling, welcher im März 1850 als Accessit der königl. Capelle in Berlin eingetreten ist, feiert im März dieses Jahres sein 50jähriges Künstlerjubiläum. Dieses seltene Ereigniß gedenkt Herr Hertling durch ein großes Concert zu begehen und beabsichtigt darin als Violinvirtuose, Dirigent und Componist aufzutreten. Bei seiner großen Beliebtheit und hervorragenden künstlerischen Wirksamkeit als Dirigent des Männergesangsvereins „Concordia“ dürfte das geplante Concert eine bedeutende Anziehungskraft ausüben.

* **Ein Leichenbegängniß recht sonderbarer Art** bewegte sich vorgestern vom dem Leichenhause des städtischen Krankenhauses aus nach dem neuem Friedhof. Ein schon seit einiger Zeit kranker Handwerksgehilfe mußte am verfloßenen Montag von der Herberge „Zur Heimath“ nach dem Krankenhaus gebracht werden, worin derselbe am Donnerstag seinen Leiden erliegen ist. Daß nun bei den mit Unrecht so vielgeschmähten sogenannten Pennebrüdern und reißenden Handwerksburschen doch noch nicht aller Sinn für Menschlichkeit verloren ist, bewies die gestern stattgefundene Beerdigung des Verstorbenen. Elf Mann in den sonderbarsten Kostümen, wie dieselben nur auf der Landstraße zu finden sind, hatten ihre letzten erbettelten Pfennige zusammengelegt, um dem Verstorbenen, der nun hoffentlich eine bessere Heimath gefunden, einen Kranz zu kaufen und folgten dem Sarge in recht gedrückter Stimmung nach, wohl nachdenkend darüber, ob ihnen vielleicht das gleiche Ende beschieden ist, fern von der Heimath, von Verwandten und Bekannten eingeschert zu werden in fremder Erde. Herr Pfarrer Ziemendorff, welcher in dankenswerther Weise die Beerdigung übernommen, hielt eine zu Herzen gehende Ansprache an die Leidtragenden und ab und zu konnte man beobachten, wie die verschiedenen rauhen Gesellen vor der Grube, in die ein Leidensgenosse versenkt wurde, herzhafte Thränen weinten. — Wohl mag manches feierliche Begräbniß vollzogen werden, ob sich aber bei aller „Feierlichkeit“ und all dem Prunk und all dem Brod im schönen Zuge eine gleich uneigennützig und treue Freundschaft auch dem Unbekannten gegenüber offenbaren wird, wie dies gestern geschehen, kann ruhig dahingestellt bleiben!

* **Flottenfrage und Arbeiter**. Im Roß'schen Locale an der Hermannstraße hielt Samstag Abend Herr Dr. Quard auf Veranstaltung der sozialdemokratischen Partei einen etwa anderthalbstündigen, allerseits mit vielem Beifall aufgenommenen Vortrag über dieses Thema. Seine Ausführungen gipfelten in folgenden Gedanken: Bei der Flottenfrage handele es sich um nichts Anderes als um das Streben des Kapitalismus nach Weltbeherrschung. „Culturträger“ seien ihm Schnaps, Kanonen und Peitsche und er erfülle seine transoceanische Mission mit derselben Rücksichtslosigkeit, wie daheim im eigenen Lande. Wer der Gewalt herrschte des Kapitalismus entgegen sei, der könne der Uebertragung derselben auch auf das Ausland und damit der heutigen Flottenpolitik um so weniger zustimmen, als in letzter Reihe die Stärke der Nation nicht abhängig von der größeren oder geringeren Zahl ihrer Schiffe, sondern von der Gesittung, der Freiheit im Lande, und als der Import auch nicht einmal zu seinem Schutze der Flotte bedürfe, sondern vor Schädigungen durch andere Mittel bewahrt werden könne. — In der sich dem Vortrag anschließenden Discussion wurde zu einer möglichst frühzeitigen Vorbereitung der Reichstagswahlen aufgefordert.

* **Feuer in der Eisenbahn**. Der Samstag Morgen um 9 Uhr 8 Min. hier abgelassene Personenzug Wiesbaden-Frankfurt wurde zwischen den Stationen Hochheim-Flörsheim mittelst der Nothbremse gestoppt, da durch die Preßlotheizung der Sitz des Zugführers im Rabirol des Packwagens in Brand gerathen war. Durch die rechtzeitige Entdeckung und Entfernung der glühenden Preßlothe war es möglich, ein Umsichgreifen des Brandes zu verhindern.

* **Lehrerverein**. Die Versammlung des Wiesbadener Lehrervereins fand am Samstag Abend im deutschen Hof statt. Herr Ohlenburger berichtete über die Veränderungen des Invaliditätsversicherungsgesetzes. An der Hand des Gesetzes zeigte er die wichtigsten, neuen Bestimmungen desselben, sowie diejenigen Bestimmungen, die aus dem alten Gesetz beibehalten worden sind. Zum Schluß hob Redner hervor, worauf es bei der Behandlung dieser Materie in der Schule ankomme und betonte, daß den Schülern unserer Volksschule vor allen Dingen die Bedeutung derselben für das sociale Leben unseres Volkes klar gemacht werden müsse. Danach fanden Verhandlungen über die Sterbecasse des Wiesbadener Lehrervereins statt. Herr Feldhausen, der seit herge erste Vorsitzende, lehnte wegen allzuvieler anderweitiger Beschäftigung eine Wiederwahl ab, an dessen Stelle wurde Herr G. Hofmann einstimmig gewählt und Herr Feldhausen zum zweiten Vorsitzenden. In Erwägung gezogen wurde die Erhöhung der Sterbecasse bezw. Herabsetzung des Sterbecassenbetrages. Ein dießbezüglicher Beschluß wurde nicht gefaßt, sondern die Sache verschoben bis nach der gesetzlichen Regelung der Lehrer-Witwen- und Waisen-Versicherung.

* **Der Naturheilverein** hält Dienstag und Freitag, Abends 8 Uhr, im Ballsaale des Rathhauses zwei Vorträge ab, in welchen Herr Naturarzt Welker aus Frankfurt a. M. sprechen wird.

* **Lehrergehalts-Verhältnisse**. Zu unserem vorgestrigen Artikel betreffend: Statistisches über die derzeitigen Lehrer-Gehaltsverhältnisse be-

richtet man uns, soweit der Artikel die hiesigen städtischen Lehrverhältnisse betrifft, nach folgendes: a) das Grundgehalt beträgt in Wiesbaden bei endgültiger Anstellung nach dem 4. Dienstjahre: 1. für Lehrer 1400 M., 2) für Rektoren 2200 M., 3. für ordentliche Lehrerinnen 1200 M., 4. für Handarbeits- und Turnlehrerinnen 900 M. Lehrer und Lehrerinnen, die nur einstweilig angestellt sind oder die weniger als 4 Dienstjahre haben erhalten nur $\frac{1}{2}$ des Grundgehalts. b) Die Alterszulagen betragen für Rektoren und Lehrer je 200 M., für Lehrerinnen 120 M. c) Die zu gewöhnliche Miethsentschädigung beträgt für einstweilig angestellte, sowie für endgültig angestellte Lehrer mit weniger als 4 Dienstjahren 300 M., endgültig angestellte Lehrer mit 4 oder mehr Dienstjahren erhalten, wenn unverheiratet und ohne eigenen Hausstand 300 M. wenn mit eigenem Hausstand 500 M. Unverheiratete Rektoren ohne eigenen Hausstand erhalten als Miethsentschädigung 400 M., solche mit eigenem Hausstand dagegen 600 M. Lehrerinnen beziehen 300 M. als Miethsentschädigung.

Tagesskalender für Montag. Königliche Schauspiele: Anfang Abends 7 Uhr: „Das Glöckchen des Eremiten“ — Residenztheater: Anfang Abends 7 Uhr: „Paracelsus“, hierauf: „Die Gefährtin“, zum Schluss: „Der grüne Kadaver“. — Kurhaus: 4 und 8 Uhr: Abonnements-Concerte. — Walhalla: Anfang 8 Uhr Spezialitäten-Vorstellung. — Reichshallen: Anfang 8 Uhr Spezialitäten-Vorstellung. — Bürgeraal: Auf. 8 Uhr Spezialitäten-Vorstellung.

Gemeinsame Ordnenkassen: Bureau Luisenstraße 22p. Kassenärzte: Dr. Althaus, Marktstraße 9; Dr. Dünsmann, Schmalbaderstraße 25; Dr. H. Kischgasse 29; Dr. Heymann, Kischgasse 8; Dr. Jungermann, Langgasse 31; Dr. Lehmann, Friedrichstr. 40; Dr. Meyer, Friedrichstraße 39; Dr. Schrank, Althausstraße 40. Spezialärzte: Für Augenkrankheiten: Dr. Knauer, Wilhelmstraße 12; für Hals-, Hals- und Ohrenleiden: Dr. Richter, jun., Langgasse 37. Dentisten: Müller, Langgasse 19; Sünder, Mauritiusstr. 10; Wolf, Michelberg 2; Rasthauer und Heilgenhülfe: Klein, Kungasse 22; Schweißbächer, Michelberg 16; Maltes, Schmalbaderstraße 3. Massagen: Frau Frey, Hermannstraße 4. Lieferant für Brillen: Tremus, Kungasse 15; für Bandagen etc.: Hirma H. Stoh. Sanitätsmagazin, Lounstraße 2; für Medizin und dergl.: sämtliche Apotheken hier.

Telegramme und letzte Nachrichten.

Unständige Niederlage der Engländer?

London, 22. Jan., 12 Uhr 10 Min. Mittags. Aus Lorenzo Marquez wird forden telegraphisch gemeldet: General Buller wurde Samstag nach schwerem Kampfe auf der ganzen Linie geschlagen. Dem General Buller wurde die Verbindung abgeschnitten. Kommandant der Buren war General Joubert. (Verständlicherweise melbeten die „Central News“, deren letzte Telegramme vorne abgedruckt sind, so ziemlich das Gegentheil. Nach den bisherigen Erfahrungen wird man den englischen Siegesdepeschen wenig Glauben beizumessen geneigt sein; immerhin erfordert auch die Meldung von dem Siege Joubert's noch die Bestätigung. D. Red.)

London, 22. Jan. Das Kriegsamt erhält folgendes Telegramm des Generals Buller: Sparmans Farm, den 20. Januar, 7 Uhr 33 Min. Abends. General Warren ist den ganzen gestrigen und heutigen Tag mit den Buren in Berührung gewesen. Er hat eine Stellung von mehr als 4 Meilen Ausdehnung eingenommen. Dieselbe befindet sich westlich von der Richard-Burg. Unsere Geschütze haben auf den östlich gelegenen Höhen Stellung genommen. Die Verschanzungen des Feindes bestehen hauptsächlich in Steinwällen, die sich in einem Halbkreis ausdehnen. Wir haben das Feuer um halb 8 Uhr früh begonnen. Der Feind antwortete mit Geschützfeuer. Um 11 Uhr drang das York-Regiment vor, ebenso die Lanzenreiter und die Brigade des Generals Hart. Der Angriff erfolgte gegen die rechte Flanke des Halbkreises. Das Feuer war sehr heftig. Wir drangen bis 500 Meter an den Feind heran. Es wurde alsdann Befehl gegeben, das Feuer einzustellen, da es mittlerweile Nacht geworden war. Wir bivouakirten vor dem Feinde. Heute Morgen stellten wir fest, daß sich der Feind zurückgezogen hatte.

London, 22. Januar. Die Morgenblätter veröffentlichten keine Spezialtelegramme über das Geseht vom Samstag, sondern drucken nur die amtlichen Depeschen ab. „Daily Mail“ fügt noch hinzu, daß die Aufgabe der englischen Truppen eine äußerst aufreibende sei. Die Blätter bringen die Liste der am Samstag getöteten und verwundeten Offiziere. Unter den lebensgefährlich Verletzten befindet sich Oberst Hamilton. Das Lanzen-Regiment hat die meisten Verluste erlitten.

Berlin, 22. Januar. Wie die Berliner Montag-Zeitung zu berichten weiß, wurde bei dem neulichen Empfang der Präsidien der beiden Häuser des preussischen Landtages die Unterhaltung vom Kaiser auch auf politische Fragen gedrückt. Nachdem der Kaiser zuerst über Fragen ökonomischer Natur mit den Herren gesprochen hatte, drehte sich die Unterhaltung auf die kriegerischen Vorgänge in Südafrika. Der Kaiser äußerte sich über den Krieg in durchaus objektiver Weise. Er rühmte die erfolgreiche Taktik der Buren, drückte aber auch sein lebhaftes Bedauern darüber aus, daß auf englischer Seite so zahlreiche Offiziere gefallen und daß viele der besten Familien Englands durch den Verlust ihrer Angehörigen in tiefe Trauer versetzt seien. Endlich betonte der Kaiser die Haltung der Presse in der Transvaal-Frage, die ihm unendlich erschwere, Verhandlungen mit England zu vermeiden.

Berlin, 22. Januar. Ueber das Befinden der Herzogin Elisabeth von Schleswig-Holstein wurde gestern folgendes Bulletin ausgeben: Eine soeben vorgenommene Punktion ist ohne jeden Zwischenfall glücklich verlaufen. Das Befinden der Patientin ist ansgesprochen wesentlich besser.

Warschau, 22. Januar. Ein entsetzliches Unglück ereignete sich in der Kohlengrube Graf Brenard bei Glesce, unweit der preussischen Grenze. Eine Kohlenlichter flüchte ein und ver-

schüttete 7 Bergleute. Die Unglücklichen wurden als Leichen hervorgezogen.

Chefredakteur und verantwortlich für Politik, Wissenschaft und Kunst Moritz Schäfer; für den lokalen und allgemeinen Theil Conrad von Reiffers — Verantwortlich für den Inseratenthail Wilhelm Herr. Sämmtlich in Wiesbaden.

Familien-Nachrichten.

Auszug aus dem Civilstands-Register der Stadt Wiesbaden vom 22. Januar.

Geboren: Am 19. Januar dem Ländereigenen Adolf Vogt e. L. Louise Familie. — Am 17. Januar dem Restaurateur Wilhelm Kessel e. L. Heinrich August Wilhelm. — Am 17. Januar dem Tagelöhner Jakob Binnfeld e. L. Elsa Auguste. — Am 19. Januar dem Tagelöhner Wilhelm Gerhardt e. L. Elisabeth Josephine. — Am 2. Januar dem Tagelöhner Willy Siefer e. L. — Am 21. Januar dem Hülfsweihenheiler Georg Reber e. L. Heinrich Johann Ludwig. — Am 17. Januar dem Stahlmachersgehilfen Karl Kappel e. L. Johanna.

Aufgehoben: Der Bierbrauergehilfe Josef Dänlein hier, mit Emma Geis hier. — Der Volkshauswart Wilhelm Kesseler hier, mit Josephine Kesseler hier. — Der Opernsänger Anton Ewald Rederer zu Varnum, mit Frau Margarethe Kuhn, Schauspielerin daselbst. — Der Hausdiener P. ein Michael Gruber zu Bad Kissingen, mit Konika Beck zu Hanau. — Der Bergpater Peter Joseph Gerlach zu Oberbreiten, mit Katharina Stumberg daselbst. — Der Schlosser Paul Reinhold Franz hier, mit Sophia Kähler zu Marbach. — Der Schuhmachergehilfe Jakob Meißner hier, mit der Witwe des Schmieds Andreas Sauerborn, Wist, geborene Schneider hier. — Der Buchdruck-maschinenweber Peter Lothmann hier, mit Elisabeth Kuhn hier. — Der Fabrikant Otto Dörner zu Brüssel, mit Olga Bedmann hier. **Gestorben:** Am 20. Januar Henriette, geb. Georg, Witwe des Weinwebers Doquin, 70 J. — Am 21. Januar Carl, S. des Kaufmanns Georg Jäger, 6 J. — Am 21. Januar Oskar, S. des Schlossergehilfen Valthasar Stach, 3 J. — Am 21. Januar Anna, geb. Pfaff, Witwe des Steuermanns Peter Kimpel aus Gaud, 65 J. — Am 20. Januar Albert, S. des Tagelöhners August Weiz, 1 J. — Am 21. Januar Privatier Joseph Bitt, 68 J.

Rgl. Standesamt.

Standesamt Flörsheim.

Geboren: Am 3. Dezember dem Schneidermeister Max Schäfer e. L. Katharina. — Dem Brauereibesitzer Adam Meißner-Schmitt e. L. Louise. — Am 11. Dezember dem Gastwirt Christoph Kunt e. L. Joseph. — Am 13. Dezember dem Arbeiter Oswald Feil e. L. Johann Oswald. — Am 14. Dezember dem Schlosser Heinrich Joseph Martini e. L. Margarethe. — Am 15. Dezember dem Fabrikarbeiter Ernst Kott e. L. Rosina Margarethe. — Am 16. Dezember dem Bahnarbeiter Johann Adam e. L. August, Johann. — Am 28. Dez. dem Fabrikanten Peter Joseph Michel, Drillinge, e. L. Wilhelm, e. L. Adam, e. L. Margarethe. — Am 29. Dezember dem Fuhrknecht Ludwig Hangel e. L. Wilhelm Franz. — Dem Steinmetz Adam Kunt e. L. Margarethe. — Am 30. Dez. dem Wasserbauarbeiter Jacob Kahn e. L. S. Georg.

Aufgehoben: Am 3. Dez. der Rufus Wilhelm Schneider von Elz, mit der Näherin Anna Roth von hier. — Am 29. Dez. der Monteur Johann, Jacob Grill von Sedenheim mit Margarethe Vertram von hier. —

Bestattungen: Am 16. Dez. der Maurer Peter Schwall mit Margarethe Hofman, beide hier. — Am 23. Dez. der Tagelöhner Philipp Klepper mit der Dienstmagd Margarethe Gruber, beide hier. — Am 23. Dezember der Wasserbauarbeiter Anton Baufschloß mit der Marg. Böhmer beide von hier. — Der Bahnarbeiter Wilhelm Richter von hier mit Caroline, Philippine Henninger von Dickenbergen. — Am 26. Dez. der Fabrikarbeiter Lorenz Koch mit der Julianne Heßels, beide hier.

Gestorben: Am 6. Dez. der Weinbergarbeiter Johann Schumacher 1. 66 Jahre alt. — Am 16. Dez. Joseph, Sohn des Gastwirts Christoph Kunt, 5 Tage alt. — Am 17. Dez. Katharina Rischgarden von Wader, 41 Jahre alt. — Am 21. Dez. der Gefäßhändler Kaspar Kohl, 76 Jahre alt. — Am 26. Dez. Margarethe, Drillingstochter des Peter Michel, 3 Tage alt. — Am 28. Dez. die Witwe Susanne Wagner, geb. Kohl 80 Jahre alt.

„Im Häusermeere“

Alleiniger Fabrikant
Ernst Sieglin,
Düsseldorf.

der Grösste und beste aller Seifenpulver-Marken
Wie bekommen wir da unsere Wäsche sauber?

„Wenn Sie mit Dr. Thompson's
Seifenpulver Marke SCHWAN waschen
das ohne Bleiche und nussames Seifen blan-
dende Wäsche gibt, um die Sie alle
Welt beneiden.“

Gesangverein

Wiesbadener Männer-Club.

Morgen Dienstag Abend nach der Probe: 1786

General-Versammlung.

und laden zu zahlreichem Besuche ein Der Vorstand.

Inserate

im „Wiesbadener General-Anzeiger“ finden
weiteste Verbreitung.

Zur Beachtung!

Das alleinige amtliche Organ der Stadt Wiesbaden ist das „Amtsblatt“ des „Wiesbadener General-Anzeigers“. Alle Versuche von anderer Seite, sich einen amtlichen Charakter beizulegen, sind unberechtigt, nur auf Täuschung des Publikums berechnet und verstoßen somit gegen das Gesetz über den unlauteren Wettbewerb. Nur der „Wiesbadener General-Anzeiger“ erhält seine amtlichen Bekanntmachungen direkt vom Magistrat der Stadt Wiesbaden und diese werden in einer besonderen Beilage des „Wiesbadener General-Anzeigers“ unter dem Titel

Amts-Blatt

erscheint täglich der Stadt Wiesbaden. Erscheint täglich

Aleiniges offizielles Publikationsorgan des Magistrats

veröffentlicht. Nur dieses Blatt allein hat amtliche Publikationskraft.

Dagegen sind die Annoncen eines anderen hiesigen Blattes unter dem Titel

Amtliche Anzeigen

Nachdruck aus dem Amtsblatt des „Wiesbadener General-Anzeigers“, erscheinen verspätet und haben deshalb keinen Werth mehr.

Auch die offiziellen ständesämtlichen Nachrichten erscheinen nur im Amtsblatt des „Wiesbadener General-Anzeigers“, ebenso werden sämtliche Bekanntmachungen der städtischen Curverwaltung, die Curhausconcerte und Fremdenliste, ferner die Anzeigen der Gerichtsbehörden, sämtliche Versteigerungen der Gerichtsvollzieher und die Publicationen der übrigen Behörden im Amtsblatt des „Wiesbadener General-Anzeigers“ veröffentlicht.

Turn-Verein.

Sonntag, den 28. Januar, Nachmittags
3 Uhr im Vereinslokal, Schmalbaderstraße 25:
Jahres-
Haupt-Versammlung.

Tagesordnung: 1) Eröffnung des Jahresberichts pro 1899.
2) Eröffnung des Kassenberichts.
3) Wahl der Rechnungsprüfer.
4) Wahl des Vorstandes.
5) Wahl der Vergütungs- und Wirtschaftskommission.
6) Beratung und Festsetzung des Rechnungs-Berichtsjahrs pro 1900.
7) Sonstiges.

Um recht zahlreiche Theilnahme ersucht 1785

Der Vorstand.

Handel und Verkehr.
Telegraphischer Coursbericht
der Frankfurter und Berliner Börsen
mitgetheilt von der
Wiesbadener Bank,
S. Bielefeld & Söhne Webergasse 8.

	Frankfurter	Berliner
	Anfangs-Cours	21. Jan. 1900
Oester. Credit-Actien	233.80	233.75
Disconto-Commandit-Anth.	193.90	193.70
Berliner Handelsgesellschaft	168.10	168.10
Dresdner Bank	163.30	163.25
Deutsche Bank	207.60	207.25
Darmstädter Bank	144.70	144.75
Oester. Staatsbahn	136.50	—
Lombarden	27.50	27.60
Harpener	205.50	205.30
Hibernia	223.—	223.40
Gelsenkirchener	194.50	194.69
Bochumer	265.50	265.50
Laurahütte	259.50	259.10
Tendenz: fest.		

Verlobungs-

Karten und Briefe
Vermählungsanzeigen

und dazu passende Umschläge

sowie alle anderen

privaten

Drucksachen

Anzeigen

fertigt in geschmackvoller Ausstattung und zu billigen Preisen bei schnellster Lieferung

Druckerei des Wiesbadener

Telephon 199.

General-Anzeigers

EMIL BOMMERT

Druckerei-Comptoir: Mauritiusstr. 6.

Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme bei dem schmerzlichen Verluste meines lieben Vaters, unseres treuen Vaters, Schwiegervaters, Großvaters und Urgroßvaters

Christian Reifenberger

sowie allen denen, die ihm die letzte Ehre erwiesen, sagen wir hiermit unsern innigsten Dank.

1788
Frau Reifenberger.
Familie Sutter.
Familie Beck.

Wiesbaden, den 22. Januar 1900.

Freunden und Bekannten die traurige Mittheilung, daß unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter nach langem Leiden sanft verschieden ist. Die Beerdigung findet Dienstag Mittag 2½ Uhr vom Leichenhaus aus statt.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Familie Knoob.

Kriegerverein**Germania-Allemannia.**

Zur Feier des Allerhöchsten Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers und Königs, Samstag, den 27. d. Mts., Abends 8½ Uhr:

Großer Festcommers

im Kellerlokal des Etablissements „Walhalla“, wozu wir unsere verehrlichen Ehren- und activen Mitglieder mit der Bitte um recht zahlreiche Theilnahme ergebenst einladen.

Der Vorstand.

Lokal - Gewerbe - Verein.

Mittwoch, den 24. Januar 1900, Abends 8½ Uhr, im Saale der Gewerbeschule, Wellritzstr. 34:

Vortrag

des technischen Landessecretärs, Herrn R. Bonte über:
Die Fortschritte auf dem Gebiete der Beleuchtungstechnik.

Mit Vorführungen.

Mitglieder und Freunde des Gewerbevereins laden zu recht zahlreichem Besuche freundlichst ein

1774 Der Vorstand.

Reichshallen=

*** Theater.

Jeden Abend finden stürmischen Erfolg:

Adolf Goodicke, von Der Weissenberger,

Little Nanon, Die beste jugendliche Soubrette,

Vergissmelnicht - Quartett, Gesang und Tanz,

Schwaiger-Troupe, Varietè-Alcebaten,

sowie die übrigen Attraktionen.

Näheres siehe Straßenplakate.

Gründliches Radikalmittel gegen alle

Küchenläser ist

Brückolin

geschieklich geschützt.

Uebernehme die Ausrottung im ganzen Hause unter Garantie. Bin zu sprechen jeden Mittwoch Mittag von 3 bis 6 Uhr Hotel zum Erbprinzen und nehme Bestellungen entgegen.

901 Georg Brück

Zu beziehen in Dosen à 1.50 Mk.

Vertreter für Wiesbaden u. Umgegend gesucht.

Kleine Anzeigen.**Raffinirte goldene Trauringe**

liefert das Gold von 5 Mk. an

Reparaturen

in sämtlichen Schmuckstücken sowie Neuankündigung derselben in feinsten Ausführung und allerbilligsten Preisen.

F. Lehmann, Goldarbeiter
Langgasse 3, 1. Etage,
682 Kein Laden.

Altes Gold und Silber

kauft zu realen Preisen
F. Lehmann, Goldarbeiter,
67 Langgasse 1, 1. Etage.

Trauringe

mit eingestempeltem Feingehaltstempel, in allen Größen, liefert zu bekannt billigen Preisen, sowie sämtliche

Goldwaaren

in schönster Auswahl. 1184

Franz Gerlach,

Schwalbacherstraße 19.

Schmucklos Oxydation gratis

ut grab. Woch. m. Handarb.

m. Trisp. d. Vadem. bis zu

vert. 1. Vollst. Betten 50 bis

100 Mk. Bettst. 16 bis 30,

Kleiderkranz m. Kuff. 21 bis 45,

Commode 24—30, Küchensch. best.

Sest. 28—32, Verticomm. Hand-

arb. 31—35, Sprünge 18—24,

Rehrag. m. Seegrass, Welle, Kiste

u. Haar 10—50, Bedr. 12—25,

best. Sopha 40—45, Divans u.

Ornamente 35 bis 55, pol. Sopha-

stühle 15 bis 22, Tische 6 bis 10,

Stühle 2,60—5, Spiegel 3—20,

Wassersp. 20—50 Mk. u. s. w.

Frankenstraße 19, Bdd. part.

u. Hinterb. part. 1518

Ein Sol elektr. Apparate

wenig gebraucht, sehr billig ab-

zugeben, Kaiser-Friedrich-Ring 4 I.

Anzulehen von 12—5 Uhr. 1780

Ein gutes billiges Zugpferd

zu verkaufen. Näheres Biegelei

Schweiger, Frankfurtstr. 1747

Maasentostum (Kleider) bill.

zu verkaufen oder zu verkaufen.

Maasent. 2. p. 1. 1712

Maasentostum (Kleider) u.

Babys) billig zu verkaufen oder

zu verk. Sedanstr. 1. 1. 1711

Ein Maasent. (Kleider) noch

gut erh. für st. Pfg. bill. zu

verkaufen Eisenstr. 43, 3. r. 1778

5 Maasent. (Kleider) bill. z. verk.

Schachtstr. 21, 1. r. 1609

Eine elegante Kücheneinrichtung.

zweit. Kleiderschr., ein. Aus-

ziehische, 1 zweit. Küchenschrank

billig zu verk. Rorichstr. 34. Bth.

1430

Junger Mann, angenehm.

Lebende, zwanz. Jahre,

vermögend, wünscht Bekann-

tschaft mit einem Fräulein be-

zweck späterer Heirath. Dis-

cretion Ehrensache. Best. Off.

u. W. F. 77 postlagernd

Schillinghofstr. erbeten. 1770

Nahverursche gef. Vanga. 5.

1779

Guter Weinschneider außer

dem Hause verlangt bei

Riegler, Goldgasse 5. 2792

Graves Mädchen gesucht

1787

Ein Zimmer und Küche an ruhige

Leute zu vermieten.

1783 Wallerstraße 82a.

Bierstadt,

Blumenstraße, Neubau

Hierreich, 1st. Bräunung, ein

Zimmer, Küche nebst Stall und

Keller, sofort zu vermieten. Näb.

dahelbst. 2755

Deutsch, Französisch, Eng-

lisch, Italienisch ertheilt er-

fahrene, haast. gepr. Lehrerin.

Stiftstraße 28, Partierre links.

Gelucht

gegen guten Lohn mit halbjähr.

Steigerung: ein kräftiges Mädchen

als Wäscherin und 2 Mädchen

zu Hand- und Küchenarbeit.

Näheres 1763

Städt. Krankenhaus.

Verwaltung - Wiesbaden.

1768

Die Dr. med. Vair vom

Asthma

sch. leicht und viele hundert von

Patienten beiläufige sehr unangenehm

beim Schreien. 11975

Contag u. Co., Leipzig

Nur in grünen Cartons.

Aerisch empfohlen

Preis: 1 Mk. 50 Pf.

Casseler Hafer-Cacao

Casseler Nahrungsmittelfabrik

Bruhns & Co., Cassel.

ist herrlich und un-

übertroffen!

Man prüfe selbst.

Zu haben in allen besseren 70/25

einschlägigen Geschäften.

Schönheit

carter reines Gesicht, blendend schone

Teint, rosiges jugendliches Aussehen

samtweiche Haut, weisse Hände in

harter Zeit durch „Creme Saponi-“

ca. geschaut. „Creme Saponi-“

runder und spröder Haut, kommt

sonnen- u. Hautunreinigkeiten. Unter

Garantie franco geg. Mk. 2.50, Briefen

oder Nachn. nebst Gratulationskarte

lehrt. Buchen: „Die Schönheitspflege“

u. Rathgeber. Oskar. Dank u. Aner-

kennungsschreiben liegen bei. Nur

direkt durch 2118

Rüchel, Sp. in Berlin, Eisenbahnstr. 4

Beglückt und beneidet

werden Alle, die eine zarte,

weiße Haut, rosigen jugend-

frischen Teint u. ein Gesicht

ohne Sommerprossen und

Punkteinwirkungen haben, da-

her gebraucht man nur:

Nadebenler**Silbermilch-Seife**

von Bergmann & Co.,

Radoboul-Drasden.

à Stück 50 Pf. bei: 20476

A. Berling, gr. Burgstr. 12

Willy Gräfe, Webergasse 27,

Otto Siebert, Ost. Grunwald,

G. Brodt, Albrechtstr. 16,

Carl Günther, Webergasse 24,

Alp. Otto Litz, Mauritzstr. 3,

G. Moebus, Taunusstr. 25,

J. B. Willms, Michaelberg 32,

Max Schuler, Kirchgasse 60,

Emil Schild, Drogerie,

G. Vornhöl, Rheinstraße 55.

Apotheker Thelen's**Pimpinellbonbons**

gegen Husten, Heiserkeit, Ver-

schlimmung zu 30 und 50 Pf.

Drogerie Moebus, Wiesbaden.

Erste Lotterie**Geld-1900**

zur Wieder-

herstellung des

Münsters in Freiburg i. B.

Ziehung schon

v. 10.—13. Februar 1900.

Unwiderruflich.

Hauptgewinn ev.

baar 125 000 Mk.

1 Prämie 75 000 Mk.

1 „ 50 000 „

1 „ 25 000 „

1 „ 20 000 „

1 „ 10 000 „

1 „ 5 000 „

2 „ 3 000 „

5 à 2000 = 10 000 Mk.

10 „ 1000 = 10 000 „

20 „ 500 = 10 000 „

100 „ 200 = 20 000 „

100 „ 100 = 10 000 „

210 „ 50 = 10 500 „

1550 „ 20 = 31 000 „

3000 „ 10 = 30 000 „

5002 Geldgewinne

322 500 Mk.

Alle Gewinne

baar ohne Abzug zahl-

bar.

Loose nur 3 Mk.

(11 Loose 30 Mk.), Liste u.

Porto 30 Pfg. versendet

F. de Fallois,

Wiesbaden, Langg. 10.

Diese Lose sind auch bei

allen and. Looseverkäufern

zu haben. 1780

Ein Wunder

aus der Schweiz.

Die unterfertigte Person überbringt

jeder Person, welche einen Namen

gegen Entschädigung um den in der

Geschäftszeit nach der folgenden

Preis von

nur 2.80 Mk.

Uhr mit 3jähriger Garantie.

Nachdem erhält jeder Käufer den

Uhr eine wertvolle, sehr schöne

Uhr, welche ganz leicht, leicht zu

Uhr nicht zu tragen, ist und welche

ganz ungeschädigt über den Tag vertragen

Uhr, welche zu tragen durch das

Uhr, welche zu tragen durch das

Uhr, welche zu tragen durch das

Uhr, welche zu tragen durch das

Uhr, welche zu tragen durch das

Uhr, welche zu tragen durch das

Uhr, welche zu tragen durch das

Uhr, welche zu tragen durch das

Uhr, welche zu tragen durch das

Uhr, welche zu tragen durch das

Uhr, welche zu tragen durch das

Uhr, welche zu tragen durch das

Uhr, welche zu tragen durch das

Uhr, welche zu tragen durch das

Uhr, welche zu tragen durch das

Uhr, welche zu tragen durch das

Uhr, welche zu tragen durch das

Uhr, welche zu tragen durch das

Neu eröffnet.

Mainzer Waarenhaus Guggenheim & Marx,

Neue Preise.

14. Marktstraße 14.

bewilligen zur Neueröffnung des bedeutend vergrößerten Geschäfts-Local's auf alle Einkäufe die von heute bis 15. Februar gemacht werden, auf die ohnedies schon bekannten

sehr billigen Preisen einen Extra-Rabatt von 12%.

Durch diese außergewöhnlich günstige Offerte ist Jedermann Gelegenheit geboten, sich gute reelle Waaren zu



enorm billigen Preisen



zu beschaffen. Wir bezwecken mit diesem Angebot unserer geehrten Kundschaft



wirklich große Vortheile



zu bieten, und gewähren

auf sämtliche farbige Damenkleiderstoffe 12% Extra-Rabatt

" " schwarze do. 12% " "

" " Ballstoffe m. reiner Wolle 12% " "

" " Neuheiten der Frühjahrs-Saison 12% " "

" " Reste in Kleiderstoffe 30—40% " "

Weiße Crettone, Madapolan mit 12% Extra-Rabatt.	Weiße Damast- Bettuch-Beinen ohne Naht, Fertige Bett- tücher mit 12% Extra-Rabatt.	Handtücher, Tischtücher, Servietten, Beinen-Taschen- tücher mit 12% Extra-Rabatt.	Weiße Flock- Pique, weiße Satin, weiße Flock-Capes mit 12% Extra-Rabatt.	Gardinen, Möbelstoffe, Lauferstoffe, Tischdecken mit 12% Extra-Rabatt.
Hemdenflanelle Jacken-, u. Kleider- flanelle, Rock-Siber mit 12% Extra-Rabatt.	Blaudruck zu Schürzen, Blaudruck zu Kleibern. 12% Extra-Rabatt.	Satin Augusta zu Bettbezügen Satin Augusta Schürzen-Streifen mit 12% Extra-Rabatt.	Bett-Barchent, Federleinen, Matrazendress, Strohsackleinen mit 12% Rabatt.	Bettfedern, Dannen, sämmliche Futterstoffe, mit 12% Rabatt.

Guggenheim & Marx,

Marktstraße 14.

Beilage zum „Wiesbadener General-Anzeiger“.

Nr. 18.

Dienstag, den 23. Januar 1900.

XV. Jahrgang.

In Fesseln der Schuld.

Roman von Reinhold Ortmann.

„Ja? — Ist das Ihr Ernst? — Und Sie sind so aufgeregt. Gütiger Himmel, was ist in dieser kurzen Zeit denn eigentlich geschehen?“

„Ich habe Ihre Schwester für Sie genommen, und da sie mich leider in diesem Irrtum ließ, habe ich ihr Dinge gesagt, die wohl für Sie, doch immermehr für Fräulein Erika bestimmt waren. Ich habe sie tödlich getränkt, darüber darf ich mich ungünstigster Weise keiner Täuschung hingeben. Und ich brauche Ihnen nicht erst zu sagen, wie heftige Vorwürfe ich mir selbst darüber mache.“

Maud frohlockte in der Stille ihres Herzens, denn die Dinge entwickelten sich günstiger, als sie es hätte erwarten können. Aber es gefiel ihr, noch immer die Arglose und Unwissende zu spielen.

„Aber es wird ja nicht gar so schlimm sein. Erika ist von verhältnißmäßig Gemüthsart, und wenn Sie ihr, wie ich vermute, gesagt haben, daß Sie mich häßlicher oder lebhafter finden als sie —“

„Aber er fiel ihr mit abwehrender Geste in die Rede:

„Nein, nein, es ist schlimmer — unendlich viel schlimmer. Und ich weiß nicht, welcher böse Geist mir die häßlichen Worte eingegeben hat, die ich ihr gesagt.“

Er wiederholte ihr, soweit er sich seiner noch erinnerte, den letzten Teil des Gesprächs, das er mit Erika geführt. Da fuhr Maud empor, als hätte er nicht ihrer Schwester, sondern ihr selbst eine schwere, unaussprechliche Beschimpfung angethan.

„Wie? — Das konnten Sie ihr sagen? — O mein Gott, mein Gott, was muß sie nun von mir denken? Muß sie mich nicht für das schlechteste, verrätherischste Geschöpf unter der Sonne halten? — Und wird sie mir jetzt noch Glauben schenken, wenn ich ihr versichere, daß ich an alledem keinen Anteil habe — daß ich eher gestorben wäre, als daß ich mich hätte bewegen lassen, den Blick einzunehmen, auf den sie selber sich Hoffnung gemacht?“

Das Antlitz des Professors wurde noch bleicher.

„Nein, sie wird es Ihnen nicht glauben, Fräulein Maud — und sie soll es auch nicht. Denn für uns Beide ist es nun zu spät, das Opfer der Entfugung zu bringen. Ich habe unser Geheimnis preisgegeben, und —“

„Unser Geheimnis?“ fiel sie ihm mit stolz zurückgeworfenem Haupte ins Wort. „Was soll das heißen, Herr Professor? Von welchem Geheimnis sprechen Sie, daß ich mit Ihnen teile? Ich denke, daß ich Sie niemals im Zweifel gelassen habe über das, was Sie von mir erwarten dürfen.“

„Und heute Maud — haben Sie mir auch heute kein Recht gegeben, zu hoffen? — Haben Sie mir auch heute nicht offenbart, daß Sie mich lieben?“

„Nein!“

Scharf und bestimmt war es von ihren Lippen gekommen, mit einem metallischen Klang von Härte, der Ludwig Mangold zusammen zucken ließ wie unter einem Messerstich.

„Wenn Sie nicht Humor genug haben, einen Maskeuscherz einzufügen für das, was er sein sollte, so kann ich nur von Herzen bedauern, nicht vorsichtiger gewesen zu sein. Aber ich muß nachdrücklich dagegen protestieren, daß Sie bei Anderen, und namentlich bei meiner Schwester, den Anschein erwecken, als habe irgend welches geheime Einverständnis zwischen uns bestanden.“

Der verweisende, hochmüthige Thon, den sie da plötzlich gegen ihn anschlug, verlegte ihn unverkennbar in innerster Seele. Aber wenn er auch mit einem Mal eine ganz Andere vor sich zu sehen glaubte als die, deren beständiger Liebreiz noch vor kurzem seine Sinne verwirrt und berauscht hatte, so zwang er sich doch mit gewaltiger Selbstüberwindung, ihr seine schmerzliche Enttäuschung zu verbergen und die tiefe Wunde, die ihre letzten Worte seinem Mannesstolz geschlagen.

„Wohl, ich bin bereit, Ihnen vor Fräulein Erika und vor jedem Anderen zu bestätigen, daß es bis zu diesem Augenblick ein solches Einverständnis nicht gab. Ich nehme Alles zurück, was ich eben von den vermeintlichen Beweisen ihrer Liebe

sagte; und als wäre bisher nichts zwischen uns gesprochen worden, als läßen wir einander zum ersten Mal, frage ich Sie jetzt, Fräulein Maud: Wollen Sie die Reine werden?“

„Das ist nach allem Vorhergegangenen fast eine Beleidigung, Herr Professor!“

Sie schien höflich erzürnt und machte Miene, an ihm vorbei das Gemach zu verlassen. Er aber vertrat ihr den Weg, und eine stolze, eherner Männlichkeit war in seiner Haltung wie in dem Klang seiner Stimme.

„Nichts in der Welt kann mir so fern liegen, als eine Absicht, Sie zu beleidigen. Aber ich wünsche allerdings, daß es vollkommen klar sei zwischen Ihnen und mir, ehe wir dies Gespräch beenden. Sie haben mir gesagt, daß Ihr heutiges Benehmen nur ein Maskeuscherz gewesen sei, und ich habe kein Recht, an der Wahrheit Ihrer Versicherung zu zweifeln. Mir aber war es nicht um einen Scherz zu thun, und darum mußte mir meine Ehre gebieten, diese letzte Frage an Sie zu richten. Weisen Sie meinen Antrag zurück, so darf auch ich mich als jeglicher Verpflichtung ledig betrachten. Nicht wahr?“

„Gewiß!“ bestätigte sie ungeduldig. „Obwohl ich garrnichts weiß, was für eine Verpflichtung Sie eigentlich meinen. Und sind wir nach dieser feierlichen Erklärung nun endlich fertig?“

Ludwig Mangold fuhr sich mit der Hand über die Stirn und machte dann eine Bewegung, als ob er die Maske wieder vor das Gesicht legen wollte. Im nächsten Augenblick aber schlenkerte er sie wie etwas Widerwärtiges in einen Winkel.

„Ja, mein Fräulein, der Kornevalspass ist zu Ende und der gute Geschmack gebietet, von abgethanen Späßen nicht weiter zu reden. Ich bitte Sie darum auch nicht mehr, meine Gesprächsleiterin bei Ihrer Schwester zu machen. Was dort zu fähen ist, werde ich allein zu fähen versuchen. Ich erbitte von Ihnen nichts als die Erlaubnis, Sie zu meiner Mutter führen und Sie mit ihr und Fräulein Erika nach Hause geleiten zu dürfen.“

„Eine Erlaubnis, die ich Ihnen bereitwillig gewähre. Ein Vergnügen, das man allzu gründlich auskosten will, wird schal. Es ist schade, daß ich mich dieser trivialen Weisheit nicht schon früher erinnert habe.“

Er reichte ihr ohne eine weitere Erwiderung den Arm und brachte sie zu seiner Mutter, die in einem Kreise sehr vornehmer, sehr starrer und sehr langweiliger Matronen immer schwerer gegen ihre Nüchternheit kämpfte.

Dann machte er sich auf, um Erika zu suchen; aber wie aufmerksam er auch zu wiederholten Malen alle ihm zugänglichen Räume durchsuchte, er vermochte sie doch nirgends zu erspähen. Von wachsender Angst gefoltert, erkundigte er sich zuletzt bei allen Bediensteten, die ihm in den Weg kamen, ob einer von ihnen über den Verbleib der Dame im blaßblauen Domino Auskunft zu geben vermöge, und auf diese Weise gelang es ihm endlich, festzustellen, daß sie schon vor einer halben Stunde, nachdem sie in der Garderobe eilig Mantel und Kopftuch angelegt, ohne jede Begleitung das Festlokal verlassen habe.

Sechzehntes Kapitel.

Fast ohne zu wissen, was sie that, nur einem unwiderstehlichen Fluchtverlangen nachgebend, hatte sich Erika aus dem Saal und aus dem Hause entfernt. — Wenn es ihr Leben gegolten hätte, sie wäre nicht im Stande gewesen, noch länger zu bleiben. War schon vor dieser letzten, grauamsten Prüfung jede Minute des Verweilens in den festlich geschmückten Räumen, zwischen all den ausgelassenen fröhlichen Menschen, für sie eine qualvolle Ewigkeit gewesen, so fühlte sie sich jetzt so sterbenselend und todematt, daß die blendende Helligkeit, die rauschende Musik, das schwirrende Durcheinander der bunten Gestalten ihrem armen, schmerzenden Kopf geradezu unerträgliche Qualen bereiteten.

Verwundert blickte der im Haushof stehende Pfortner auf die totenbleiche junge Dame, die ganz allein die Treppe herunter kam, und dienstfertig erbot er sich, ihr einen Wagen zu besorgen. Aber Erika wußte, daß die Equipage, die den Professor und seine Damen abholen sollte, erst auf eine viel spätere Stunde bestellt worden war, und sie erinnerte sich, daß sie nicht einen Pfennig Geld bei sich habe, um eine Droschke zu bezahlen. So lehnte sie zum Erstaunen des Mannes sein Anerbieten kopfschüttelnd ab und eilte auf ihren dünnen Seidenschuhen, in ihrer leichten Kleidung, die ihr nur sehr dürtigen Schutz gegen die

schneidende Kälte des scharfen Nordostwindes gewährte, in die Winternacht hinaus.

Es war ein ziemlich weiter Weg, den sie bis zur Mangold'schen Villa zurückgelegt hatte, und das Gefühl körperlicher Schwäche, unter dem sie schon während des ganzen Tages, namentlich aber in den letzten Stunden gelitten hatte, steigerte sich auf diesem Wege in so bedrückendem Maße, daß sie allen Ernstes fürchtete, ihr Ziel überhaupt nicht mehr zu erreichen.

Mit Anstrengung nur hielt sie sich noch aufrecht, als sie endlich die dunkle Masse des wohlbekannten Hauses vor sich auftauchen sah, das ihr so teuer gewesen war, und das sie nun schon morgen auf immer verlassen mußte; denn darüber, daß sie nach dem, was er ihr in dieser Nacht gesagt, nicht einen einzigen Tag mehr unter demselben Dache mit Ludwig Mangold weilen dürfte, war sie nicht einen Augenblick im Zweifel gewesen.

Sie hatte keinen Schlüssel bei sich, und die Vorstellung, daß sie das Dienstpersonal würde noch klingeln müssen, um Einlaß zu erhalten, erschreckte sie. Denn die Leute mußten natürlich auf das Höchste überrascht sein, sie allein zurückkehren zu sehen, und sie befand sich so wenig in der Stimmung, auf neugierige oder teilnehmende Fragen Rede zu stehen.

Darum verweilte sie unklüffig zaudernd, als sie sich der Villa bis auf etwa hundert Schritte genähert hatte. Am liebsten hätte sie sich da, wo sie stand, zu Boden sinken lassen und hätte die Augen geschlossen in der Hoffnung, sie nie wieder aufstehen zu müssen. Und wenn sie auch den ganzen Rest ihrer Willenskraft zusammen raffte, um gegen diese lodende Versuchung anzukämpfen, so würde doch vielleicht ihre physische Schwäche zu einem für sie verhängnisvollen Ausgang dieses Kampfes geführt haben, wenn nicht etwas Außerordentliches, furchtbar Erschreckendes sie aus der gefährlichen Veräufung wachgerufen hätte, die schon ihre Sinne zu umschleiern begann.

Der scharfe Knall eines Schusses war es gewesen, der das bewirkte. Fast unmittelbar vor ihr, im Garten des Mangold'schen Hauses oder in einem Zimmer des unteren Stockwerkes mußte er abgefeuert worden sein, und es war Erika, als hätte sie mit ihm zugleich auch den schmerzlichen Aufschrei einer menschlichen Stimme vernommen. Ihre Kniee zwar hatten um erst recht wie gelähmt am Boden; aber in ihrem Kopfe war es mit einem Mal ganz klar, und sie strengte ihre Augen auf das Heuherste an, um die Finsternis zu durchdringen, in der die Villa und der Garten vor ihr lagen.

Und nun — es mochte etwa eine Minute vergangen sein, nachdem der Schuß gefallen war — Wie sie sich aus dem Dunkel, deutlich erkennbar, eine schattenhafte menschliche Gestalt — die Gestalt eines fliehenden Mannes, der aus dem Mangold'schen Hause gekommen sein mußte, da er sich über das niedrige Gartengitter auf die Straße hinausgeworfen, um mit raschen, aber lautlosen Schritten nach der dem Standpunkte Erika's entgegengesetzten Richtung hin zu eilen.

Es war ein Dieb, daran konnte kein Zweifel sein. Wer aber hatte jenen Schuß abgefeuert? Und wem hatte er gegolten? Erika, deren Geist plötzlich merkwürdig scharf und sicher arbeitete, erinnerte sich des Gesprächs, das vor einer Reihe von Tagen die Frau Geheimrat mit ihrem Sohne geführt hatte und dessen Ausgangspunkt der bei dem Bankier Hainauer verübte Einbruch gewesen war. Vermuthlich hatte nun in der That ein Spitzbube den damals von ihr bezeichneten Weg gewählt, um sich in den Besitz des Geldes zu bringen, das Professor Mangold in seinem Schreibtisch verwahrte. Und er mußte dabei vom einem der Hausbewohner überrascht worden sein, wie der Professor es als fast gewiß vorausgesagt hatte. Nur so ließ sich der Schuß erklären, der der Flucht des nächtlichen Gastes vorausgegangen war, und der ebensoviele der Anlaß gewesen sein konnte, ihn zu verschrecken, als es denkbar war, daß er selbst ihn zu seiner Verteidigung auf einen Verfolger abgegeben habe. Erika erwartete, daß sich drinnen im Hause Lärm erheben, und das wenigstens die beiden männlichen Diensthöten erscheinen würden, um dem Diebe nachzusetzen. Aber es blieb Alles totenstill, und — was sie am meisten bekümmerte — auch der sonst so wachsame Sultan ließ sich nicht vernehmen.

(Fortsetzung folgt.)

Wiesbaden, Eduard Böhm, 7 Adolfstr. 7.

empfiehlt seine von der Firma

Lynch Freres in Bordeaux direct bezogenen Bordeaux-Weine

im Preise von Mk. 0,90 bis Mk. 6,— pr. Flasche. Für absolute Reinheit wird garantirt.

1057

Restaurant „Goldenes Roß“

Goldgasse 7.

Auskauf des vorzüglichen hellen

Export-Bieres der Mainzer Aktien-Brauerei.

„Aecht Gräber Bier.“

Keine Weine erster Firmen. Gute Küche.

487

Frau Dr. Eisner Ww.,

Dentiste.

Bahn-Atelier für Frauen und Kinder.

Wilhelmstrasse 14.

Mässige Preise.

78 Sprechstunden von 9—6 Uhr.

Tüchtiges

Hotel- & Privat.

Personal jeder Branche

sucht und

placirt

Stellen-Nachweis

des
Genfer Verein u. Gastwirths-Verband
Kirchgasse 45, n. Ecke Schulgasse. — Telefon 210.

Für weibliches

Personal ist die

Vermittlung

unentgeltlich!

Bücher-Abschluß,

5313

Bücher-Kreditkassen, Stellung von Rechnungen aller Art. Karl Koch, Poststraße 6

Friedrichsdorfer Zwieback

Reis zu haben in der

1522

Bäckerei Schupp,

13 Schwanenstraße 13.

An weiteren Erleichterungen

bei Ausführung von Umzügen in der Stadt und nach und vom Auswärts sind im Betriebe der Firma L. Rettenmayer's Möbeltransport Wiesbaden, Groß. russ. Hof-Spediteur, neu eingeführt:

1. Möbel-Überzüge zum Schutze von Polstermöbeln, Sophas, Sesseln u. dergl.
2. Packkörbe mit verstellbaren Deckeln (sogenannte Schließ- und Reiseförderer) zum Verpacken von Kleidern, Wäsche u.
3. Bettfässer zum Schutze von Matratzen Bettzeug u. welche dem p. t. Publikum bei Umzügen auf Wunsch zur Verfügung stehen, außer den bereits früher eingeführten offenen Packkörben, verstellbaren 1/2 und 1/3 Packfässen, langen Garderobeförderern mit Deckeln und Rohlförderern.

Sicherer Frauenschutz,

Doale, Bessarten, Gammis-Kittel.

1510

Spiegelgasse 1, im Baubetrieb.

Reichstags-Verhandlungen.

131. Sitzung vom 20. Januar, 1 Uhr.

Das Haus ist schwach besetzt.
Am Bundesratsbisch: Graf Posadowsky, Dr. Rieberding.
Die zweite Beratung des Reichshandelsvertrags wird fortgesetzt beim Etat des Reichsanwalts, Titel „Gehalt des Reichsanwalts“.

Abg. Dr. Hahn (S. L. Fr.): In dem mir nahe stehenden Kreise hat sich keiner für das Verbindungsverbot engagiert, die Art und Weise jedoch, wie die Aufhebung erfolgte, konnte nicht geeignet sein, das Vertrauen zu dem Reichsanwalts zu verstärken. Ebenfalls hat uns die Haltung der Regierung in der Frage des Gehalts zum Schutze der Arbeitswilligen gefallen. Auch Graf Posadowsky hat gestern das Rechtswort der Stimmung des deutschen Volkes aus der Hand gegeben. (Der Reichsanwalts führt zu hohen Löhnen den Sozial.) Das war schon bekannt, haben, verstanden wir mehr dem sozialistischen Kreise als der Geschäftlichkeit des Grafen Posadowsky. Ich richte also an die Regierung die dringende Bitte, Alles für die mittleren Klassen zu tun, was in ihren Kräften steht. Ohne Hilfe der Agrarier kann die Regierung eine erfolgreiche Politik überhaupt nicht treiben.

Reichsanwalts führt zu hohen Löhnen: Ich habe gestern nur von einer Verminderung in Hannover gesprochen. Ich habe diese Verminderung lediglich als „erwünscht“, um eine dort angenommene Resolution zur Kenntnis zu bringen, worin gesagt wurde, der Reichsanwalts solle den Reichsanwalts zu einem „Industrieunternehmen“ machen, indem er über die Landwirtschaft hinausgehe. Das ist nicht richtig. Weiter habe ich zu bemerken.

Abg. Dr. Hahn (S. L. Fr.): Es hat sich nicht abgelehnt, die Interpellation Müller zu unterbreiten, man hat uns gar nicht gefragt, ob wir unterbreiten wollten. Daß die Engländer abstrakten gegen fremde Schiffe sind, ist richtig, hat doch der „Hannoversche Courier“ vermeldet, daß nach Ausbruch des Krieges noch 30 000 deutsche Gewehre in Klavierschrank nach London abgeführt wurden. Herr v. Kardorff sprach wieder die Sehnsucht nach einem Sozialistengesetz aus. Auch ohne ein solches Gesetz hat die Regierung genug Waffen gegen uns in der Hand, und wo diese fehlen, werden die Gesetze entsprechend interpretiert. Wir haben keinen Terrorismus aus (Rechts redet), den größten Terrorismus haben die Konventionen auf ihre Arbeiter aus. (Widerstand rechts.) Ein Sozialistengesetz würde für uns nur ein Agitationsmittel sein. Man sollte es nicht einmal, daß wir eine vorübergehende Erscheinung sind, die sich ausbreiten wird. Ausbreiten können wir uns gar nicht, weil wir nie getötet haben. (Heiterkeit.) Töten kann nur die (nach rechts), die Rede des Dr. Hahn freilich ist an Töten. (Heiterkeit.) Früher hieß es, die Sozialdemokraten seien eine Rote von Menschen, nicht wahr, den Namen Deutsche zu tragen. Gestern hat der Herr Reichsanwalts selbst die Worte des Kaisers gesagt, daß die Sozialdemokratie eine vorübergehende Erscheinung sei.

Präsident Graf Posadowsky bittet den Redner, nicht weiter auf diese Worte des Kaisers einzugehen, da sie nicht im „Reichsanzeiger“ gefunden hätten. (Große Heiterkeit.)

Abg. Hahn (S. L. Fr.): Dann werde ich von jetzt an auf den „Reichsanzeiger“ abhören. (Erneute große Heiterkeit.) Die Sozialdemokratie ist die ganz natürliche Folgeerscheinung der kapitalistischen Entwicklung. Herr von Kardorff hat sich selber selbst an industriellen Verbindungen stark beteiligt. Als hier 1873 die Börse angegriffen wurde, hat gerade Abg. von Kardorff sie verteidigt. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Abg. v. Krüger (L.): Die Sozialdemokratie ist jedenfalls eine gefährliche Erscheinung, die von der Regierung entschieden bekämpft werden muß. Das hat die Regierung in der letzten Zeit aber nicht getan. Man hätte das Gesetz zum Schutze der Arbeitswilligen lieber gar nicht eintreten lassen, als es so schwach verhängen zu lassen. In der Frage der Aufhebung des Verbindungsverbots machen wir der Regierung nicht die Aufhebung, sondern den Zeitpunkt derselben zum Vorwurfe.

Abg. Hahn (S. L. Fr.): Der Abg. Hahn stellte es so dar, als ob Herr Posadowsky sich in seinem Kampfe gegen die Sozialdemokratie keine Vorbeeren einzuwerfen hatte. Der erste Reichsanwalts aber arbeitete nicht um höhere Anerkennung, sondern nur für seinen Herrn, den Kaiser Wilhelm, und dieser hat ihm Vorbeeren erteilt, wie noch kein Sozialist seinen Wünschen. Daß das Sozialistengesetz keine so große Wirkungen hatte, wie Herr Posadowsky hoffte, war die Schuld des Reichstags, der das Gesetz erheblich abschwächte. Wenn das Sozialistengesetz den Sozialdemokraten nur ein gutes Agitationsmittel war, weshalb bringt Herr Posadowsky es denn nicht ein? In seinem Staate der Welt hat man so viel für die Arbeiter getan, wie bei uns. Die Sozialpolitik hat Herr Posadowsky nur im Interesse des Wohlstandes der Nation eingeführt, es wurden damals zahlreiche Hochschulen angelegt und Tausende von Arbeitern bezahlt. Die Erhebung der Eisenbahnen sollte den Arbeitern Brot schaffen. Vorübergehend ist schließlich alles, es kommt nur darauf an, was übrig bleibt. (Heiterkeit.) Wir der Legende, daß die Sozialdemokratie sich gemauert habe, hat der letzte Parteitag in Hannover gründlich aufgedeckt. Es ist die Pflicht der Regierung, aufklärend und blühend zu wirken, und nicht die Hände in den Schoß zu legen. Auf die anständige Politik will ich nicht weiter eingehen. Ich hoffe, daß der hohe Graf von Posadowsky die alten bewährten Geleise der Bismarckschen Politik wandeln möge. (Beifall rechts.)

Abg. Dr. Hahn (S. L. Fr.): Die Bismarcksche innere Politik ist uns in zu unverständlichen Worten so auf den Leib geschrieben, als daß wir ihre Wiederkehr je wünschen möchten. (Beifall im Centrum.) Ich habe mich nur zum Wort gemeldet, um mich gegen die Ausführungen des Herrn von Kardorff und des Reichstags zu wenden. Die Konventionen sehen in der Aufhebung des Verbindungsverbots eine Verletzung vor dem Reichstag und machen der Regierung die schwersten Vorwürfe deshalb. Ich hoffe, daß der Staatssekretär sich nicht so sehr gegen die Bismarcksche Politik wenden will, wie gestern. Im Namen meiner Freunde muß ich erklären, daß die Politik, die die Konventionen gestern und heute empfohlen haben, von uns nicht mitgemacht wird. Nichts ist uns notwendiger, als daß alle staatsrechtlichen Parteien die Regierung unterstützen, nicht bloß in der äußeren, sondern auch in der inneren Politik. (Beifall im Centrum.)

Abg. Steinhauser (S. L. Fr.): polemisiert gegen den Abg. Dr. Hahn und den Bund der Landwirte, ist aber im Einzelnen auf der Tribüne nur schwer verständlich. Wenn der Bund der kleinen Bauern helfen wolle, so sollten seine Führer nicht so viel Geld für Agitation ausgeben, sondern lieber einen soliden Jagdplatz kaufen und die „Pils“-Biere dabei trinken. (Heiterkeit.) Industrie und Landwirtschaft müssen Hand in Hand gehen. Das werde dem Vaterlande zum Heile gereichen. (Beifall bei den Freien.)

Abg. Dr. Krenzl (Mitt.): Im Lande herrscht große Unzufriedenheit über die Regierung, und durch die gestrige Rede des Reichsanwalts ist diese Unzufriedenheit bei mir wenigstens bedeutend verstärkt worden. Die Regierung hat schon lange die bewährten Wege der Bismarckschen Politik verlassen und mangelhafte, großkapitalistische Pläne eingeschlagen. Das Kapital an sich ist nicht schädlich, sondern nur das internationale Börsenkapital, wie es in den großen Banken vereinigt ist. Das Kapitalismus ist eine heutzutage wirtschaftliche Erscheinung, und gegenwärtig das einzige Bollwerk gegen das Weltkapital. Wir wollen eine feste Regierung und keinen Ständekurs, wie er bei dem Reichsanwalts und bei dem Verbindungsverbot zu Tage getreten ist. Die Sozialdemokratie ist eine dauernde Erscheinung, darin liegt ihre große Gefahr. Unter Führung einer starken Regierung wird auch ohne Konvention ein Reichstag zusammenkommen, der die Regierung in dem Kampfe gegen die Sozialdemokratie unterstützt. Herr Richter hat ein sehr einfaches Rezept, drei Jahre liberaler Regierung sollen nach seiner Meinung helfen. Eine liberale Regierung würde die Zahl der Sozialdemokraten bedeutend vermehren, aber vielleicht die der Liberalen vermindern. Der Redner behält dann noch die Fährungsfrage und schließt: Der Abg. Richter hat gestern gegen die Konventionen sehr gemacht; wir werden aber unsere Selbstständigkeit und Unparteilichkeit trotz des Unfalls aufrecht erhalten. (Beifall rechts.)

Abg. Stöcker (S. L. Fr.): bemerkt, daß die Haltung Englands eine schlechte Antwort auf die Rede des Kaisers sei. In unserer inneren Politik befinden sich ebenfalls Schwankungen, die nur der Sozialdemokratie nützen. Von Gezeiten, wie Zustandsvorläge

und Umsturzgefahr, wollten auch die christlichen Arbeiter nichts wissen. Die Religion ist eine mächtige Waffe gegen den Umsturz, aber sie werde nicht gepflegt. Der Kulturkampf sei von allen Zerstörungen befreit, um den letzten Finten von Glauben aus dem Geiste des Volkes zu reißen. Der Umsturz sei bei uns nur zu solcher Gefahr herangewachsen, weil das Judentum dabei eine so große Rolle spielte. Trotzdem gebe er die Hoffnung nicht auf, daß die Sozialdemokratie noch einmal als radikale Arbeiterpartei an dem Wohle des Volkes mitarbeite. (Widerstand rechts.) Man möge an die scharfen Angriffe in der Konvention denken. Redner, die den Regierungsvorwürfen vorwarfen, das Reichszeichen des Eidschwurs an der Seite zu tragen, seien geachtet und geehrt geworden. (Heiterkeit.)

Abg. Graf Bernstorff-Münch (S. L. Fr.): Der Glaube, daß neue Handelsverträge auf einmal die Notlage der Landwirtschaft beheben könnten, sei ein Irrglaube. Die Sozialdemokratie sei am besten auf dem Gebiete der Schule und der Kirche zu bekämpfen. Der Staat selbst treibe durch seine Maßnahmen die Arbeiter den Sozialdemokraten zu. Caravan consules!

Abg. Klose (L.) polemisiert gegen den Abg. Steinhauser. Der Bauer hätte das größte Interesse an den Zöllen. Wenn ein anderer Produktionsstand so schlecht behandelt worden wäre als die Landwirtschaft, dann hätte er weit lauter um Hilfe gerufen.

Abg. Steinhauser (S. L. Fr.): Der Bauernverein „Nordost“ wäre der angemessene Stimm des Bundes der Landwirte gemäß beigetreten, wenn er gesehen hätte, daß der Bund der Landwirte wirklich die Interessen der kleinen Bauern sachlich vertrete. Das ist aber nicht der Fall.

Abg. Schreyer (L.) weist darauf hin, daß der Bund der Landwirte in Württemberg 13 000 Mitglieder zähle, nur mittlere und kleinere Bauern, da die Großgrundbesitzer sich zurückgehalten hätten.

Hiermit schließt die Diskussion. Der Etat des Reichsanwalts wird bemittelt.

Darauf verlegt sich das Haus auf Montag, 1 Uhr (erste Sitzung der Unfallversicherungsgesetze.)

Schluß 6 Uhr.

Krankenkasse für Frauen u. Jungfrauen,

G. v.

Dienstag, den 23. Januar 1900, Abends 8 1/2 Uhr, im

Saale des Evangelischen Vereinshauses:

Ordentliche General-Versammlung

Tagesordnung:

- 1) Jahresbericht der Ersten Vorsteherin.
- 2) Bericht des Kassierers.
- 3) Wahl der Rechnungsprüfer.
- 4) Festsetzung des Voranschlags für 1900.
- 5) Ergänzungswahl des Vorstandes u. Verwaltungsausschusses.
- 6) Abänderung des Statuts (Erhöhung des Monatsbeitrags).
- 7) Allgemeines.

Um recht zahlreichen Erscheinen der stimmungsfähigen Mitglieder wird gebeten.

Der Vorstand.

Frauen-Sterbekasse.

Dienstag, den 23. Januar ex., Abends 9 Uhr, im Saale

des „Evangel. Vereinshauses“, Pfaffenstraße 2.

1. ordentliche General-Versammlung

Tages-Ordnung:

1. Bericht über das Jahr 1899.
2. Wahl der Rechnungsprüfer.
3. Festsetzung des Voranschlags für 1900.
4. Sonstige Vereinsangelegenheiten.

Die stimmungsfähigen Mitglieder werden hierzu mit der Bitte um pünktliches Erscheinen eingeladen.

Der Vorstand.

Wiesbadener Kranken- und Sterbe-Verein.

Donnerstag, den 25. Januar 1900, Abends 9 Uhr im

„Deutschen Hof“, Kolbstraße.

ordentl. Generalversammlung.

Tagesordnung:

1. Aufnahme neuer Mitglieder;
2. Neuwahl des Vorstandes:
 - a) Wahl des Schriftführers;
 - b) Wahl von 5 Beisitzern;
3. Wahl einer Rechnungs-Prüfungs-Kommission;
4. Wahl von 2 Kassenschriftführern;
5. Vereinsangelegenheiten.

Um recht zahlreichen Besuch bittet

Der Vorstand.

The Berlitz School of Languages

Staatl. concess. Sprachinstitut für

Erwachsene

4 Wilhelmstrasse 4, III.

Hauptsächlich Französisch, Englisch, Italienisch und

Deutsch für Ausländer.

Prospecte gratis und franco durch den Director

1232 (98) G. Wiegand

Wittigstich, gut bürgerlich, von 60 Pf. und höher,

auch außer dem Hause. Abonnenten

Ermäßigung, empfiehlt M. Sprenger, Frankfurt. 3

Carl Koch, Hofstraße 6, Rath in Rechtsachen

Bitt, Gnaden- und Konzeptionsfache

Ehe-Gütertrennung u. sonstige Verträge, Steuerdeklarationen, Beistell

von Forderungen. 1164

Das Anwesen

Biebricherstraße 19

ist preiswürdig zu ver-

kaufen. Näb. bei. 208/43

Karl Anger,

Gaußkollektur 2, Hess

Landeslotterie,

Mainz, Gr. Bleiche 57.

Als Geschenk passend.

Ein Pf. Taschentuch, 2 Gefäß

(auch einzeln) sehr billig zu verk.

Wilhelm Bullmann, Nieb-

straße 3, II. 1. 5412

Restaurant Drei Kaiser,

Eisenstraße 1, 11. etcher, alter

Zweischendbranntwein per Liter

22. 1.40 zu haben. 1640

Damen-Confections-,
Stoff-, Seiden- u. Besatz-Artikel-
Versteigerung.

Um sein Lager im demnächstigen Geschäfts-
lokale Langgasse 37 vollständig neu einrichten zu
können, läßt Herr Martin Wiegand hier in seinem
jetzigen Laden,

2 Bärenstraße 2,

die noch vorhandenen Waarenvorräte 1677

nächsten Dienstag, den 21. Januar 1900,

und die folgenden Tage,

jedesmal Morgens 9 1/2 u. Nachmittags 2 1/2 Uhr

aufgehend,

öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung durch den Unter-

zeichneten versteigern.

Zum Ausgebot kommen:

Jaquetts, Umhänge, Capes, Staub- und
Abendmäntel, Costüme, Costümröcke,
Blusen, Stoffe, vorwiegend Covercoats,
Loden, Cheviot, Winterstoffe für Capes,
Seidenstoffe, Besätze, Lizen u. dgl. m.

Da sämtliche Sachen nur guter Qualität
und modern sind, der Zuschlag ohne Rücksicht
des Werthes erfolgt, so mache ich ein sehr ge-
ehrtes Publikum speziell auf diese wirklich
günstige Gelegenheit aufmerksam.

Wilh. Klotz,

Auctionator und Taxator.

Bureau und Geschäfts-Lokalitäten Adolphstraße 3.

Riviera-
Fahrt.Beginn Mittwoch, den 7. Februar 1900,
in Basel.

Zwischen Genua und Villafranca:

Hochinteressante Seereise

mit dem prachtvollen Salon-Schraubenschiff

Augusta Victoria

Basel-Luzern-Gottardbahn-Mailand-Genua-Vegli-Savona-San
Remo-Capodarte-Bordighera-Mentone-Monte Carlo-Villafranca-
3728 Nizza-Ganone 22.

Elegante Reise mit höchstem Komfort.

Dauer 12 Tage und nach Wahl 30 bis
60 Tage.

Preise: Mit Eisenbahn durchweg II. Klasse, Dampfschiff,
Salonplatz, Ein- und Ausbestungen auf dem Meer, Wohnung
in befreundeten Hotels, mit vollständiger, reichlicher und
freundlicher Verpflegung, einschließlich Wein, mit sämtlichen Aus-
flügen, Bergbahnen, Wagen- und Hotel-Connexionen, mit
Führung, Bekämpfung der Lebensnützlichkeit, Trinkgelder etc. etc.
Ab Basel Mt. 424

Im Anschluß hieran:

Ausflug nach Rom und Neapel

Belun-Capri-Sorrento-Castellmare-Pompeji etc. etc.
Hochinteressante Reise mit größter Bequemlichkeit, Aufschlags-
Preis, alles wie oben einbezogen
Fr. 525 = Mt. 420.

Ausführliche Prospekte verlange man (gratis u. franko) vom
Internationalen Reisebureau in Basel.

Chinoleum

(D. R. P. W. 32032.)

Das neue, patentamtlich geschützte Anstrichmittel, aus Chin. Holzöl
hergestellt, trocknet in 2 bis 3 Stunden mit prächtigem Glanz ab-
hart auf. Chinoleum eignet sich sowohl zum Anstrich für sich allein
als für Fußböden an Stelle des Oelens, als auch zum Mischen von
Farben, als Discolor.

Man verlange Prospekte und Muster in den Niederlagen bei:

A. Berling, Droguerie, Wiesbaden,
C. Brod,
Rob. Santer,
A. Schäfer, J. Bürgermeier Nachf., Droguerie, Wiesbaden.

Möbeltransport, Spedition und Rollfuhrwerk.

1348

Umzüge
in der
Stadt

über

Land

und per

Bahn

ohne

Umladung.

Büreau:

26 Rheinstr. 26.

Wilh. Blum

26 Rheinstrasse 26

Wiesbaden.

Telephon 896.

Tägliche

Abholung,

Koffer,

Kisten

etc.

Reisegepäck.

Spedition

nach

allen Ländern.

Büreau:

26 Rheinstr. 26.

Immobilienmarkt.

Die Immobilien- und Hypotheken-Agentur

Joh. Phil. Kraft, Zimmermannstr. 9, I.
empfehlte sich für An- und Verkauf von Villen, Häusern, Grundstücken u. Bauplätzen. Vermittlungen von Hypotheken. Kaufkündigungen werden kostenfrei erteilt.

Grundhaus, neu, 2 mal 4 Zim.-Wohnung, Bad und Küche im Stad., am Bismarck-Ring, mit 2000 Mk. **Ueberzahlung**, schöne Fäden und elegante Räume, sehr preisw. zu verkaufen durch

Joh. Ph. Kraft, Zimmermannstr. 9, I.

Haus, neu, mit groß. Werkstat. u. Laden am Rönneberg, mit 6-8000 Mk. Anzahlung sehr preisw. zu verkaufen durch

Joh. Ph. Kraft, Zimmermannstr. 9, I.

Neues Stagenhaus mit 2 mal 3 Zim.-Wohnungen im Stad., große Werkstätte, mit 14000 Mk. **Ueberzahlung**, für die Lage zu verkaufen durch

Joh. Ph. Kraft, Zimmermannstr. 9, I.

Haus mit Bäckerei, Inventar u. guter Kundschaft, im Kurviertel gelegen, sofort zu verkaufen. Umsatz 20 Liter Milch, 2 mal Brod per Tag. Forderung 58,000 Mark durch

Joh. Ph. Kraft, Zimmermannstr. 9, I.

Haus mit Bäckerei auf dem Lande, Bahnstation, für 18,000 Mk. mit 4000 Mk. Anzahlung preisw. zu verk. durch

Joh. Ph. Kraft, Zimmermannstr. 9, I.

Haus mit Bäckerei in Dohheim, für 28,000 Mk. bei 4000 Mk. Anzahlung zu verkaufen durch

Joh. Ph. Kraft, Zimmermannstr. 9, I.

Wirtschaft mit Speiserei-Geschäft u. voller Concession, nahe bei Wiesbaden, 400 Hecto Bier, 120 Hecto Schnaps, unter sehr günstigen Bedingungen zu verkaufen durch

Joh. Ph. Kraft, Zimmermannstr. 9, I.

Mehrere Baumstücke mit feinen Eichen, von 80 Ruthen an, à 1200 Mk. im Voraus zu verk. durch

Joh. Ph. Kraft, Zimmermannstr. 9, I.

Baugrundstück, an der Mainzerstraße, 150 Ruthen groß, Baugrundstück, bei Dohheim am Bahnhof, à 1200 bis 300 Mark.

Baugrundstück an der Hainstraße, 2 Morgen groß, Baugrundstück am Rönneberg, 2 Morgen groß, Villen-Baugrundstücke an der Schönenbergstr. 33 und 48 Ruthen groß, sind preisw. zu verkaufen durch

Joh. Ph. Kraft, Zimmermannstr. 9, I.

Scharnhorststraße ist ein rentables Stagenhaus unter Tage zu verkaufen durch **J. Chr. Glücklich.**

Zu verk. Villa mit herrl. Aussicht u. über 1 Morgen sch. Garten in Niederwalluf a. Rh. durch **J. Chr. Glücklich.**

Zu verkaufen schöne Villa in Bad Schwalbach für 17,000 Mk. Näh. durch **J. Chr. Glücklich, Wiesbaden.**

Zu verkaufen eines der ersten renommierten u. feinst. Kurhäuser mit Fremdenpension **Bad Schwalbach**, mit sämtl. Mobiliar u. Inv., dicht am Kurhaus u. den Teinbeunen, Uebernahme ev. sofort. Näh. durch die Immobilien-Agentur von

J. Chr. Glücklich, Wiesbaden.

Verhältn. halber ist ein reizend am Walde (nähe Kapelle u. Rönneberg) gelegenes, massiv gebautes u. komfortabel eingerichtete **Villa** mit ca. 75 Quadrat-Ruthen schönem Garten sehr preisw. zu verk. Alles Nähere durch die Immobilien-Agentur von

J. Chr. Glücklich, Wiesbaden.

Ein herrl. Besitztum am Rhein, mit groß. Park u. Weinberg, Wiesden, Aderland, schöner Aussicht, Bewässerung halber sehr billig zu verkaufen durch

J. Chr. Glücklich.

Zu verkaufen rent. Haus Scharnhorststr. f. 74,000 Mk. Mietheinnahme 4200 Mk. R. d. J. Chr. Glücklich.

Zu verkaufen mittlere Rheinstraße Haus mit Garten, auch f. Bad. eingerichtet durch **J. Chr. Glücklich.**

Zu verkaufen herrschaftliche Haus mit Hof und Garten für 68,000 Mk. durch **J. Chr. Glücklich.**

Zu verkaufen Villa Mainzerstraße 2, als Herrschaftshaus oder Pension geeignet, durch **J. Chr. Glücklich.**

Zu verkaufen dicht am neuen Centralbahnhof Villa mit Stall und Garten für 30,000 Mk. durch

J. Chr. Glücklich.

Zu verkaufen Villa mit Garten, Kapellenstraße, sehr preisw. durch **J. Chr. Glücklich.**

Zu verkaufen für 95,000 Mk. Villa vordere Rönneberg, Pension oder Stagenwohnungen. Näh. durch

J. Chr. Glücklich.

Zu verkaufen (billig) eines der feinsten Pensionen- u. Fremdenlogierhäuser **Schwalbach** durch **J. Chr. Glücklich.**

Zu verkaufen sehr preisw. bestrenom. Hotel garni mit Inventar und Mobiliar in Bad Ems durch

J. Chr. Glücklich.

Zu verkaufen Rönnebergstraße Villa mit Garten, sowie als Fremdenpension geeignet, d. J. Chr. Glücklich.

Zu verkaufen in St. Goar, dicht am Rhein, d. Villa mit 1 1/2 A. Garten für 27,000 Mk. Näh. durch

J. Chr. Glücklich.

Zu verkaufen in Bad Schwalbach Villen für Fremdenpensionen zu 17,000, 26,000, 28,000 Mk. durch

J. Chr. Glücklich.

Zu verkaufen Bauplätze schöne Aussicht u. Parkstraße durch

J. Chr. Glücklich.

Zu verkaufen prachtvolle rentable Stagenvilla Sonnenbergstraße durch **J. Chr. Glücklich.**

Zu verkaufen Häuser mit Garten Bachmayerstraße (dicht, Bahnstation) durch **J. Chr. Glücklich.**

J. Chr. Glücklich.

Zu verkaufen

Geschäftshäuser in der Lang-, Kirch- und Goldgasse etc. etc. durch **Stern's Immobilien-Agentur, Goldgasse 6.**

Zu verkaufen Hotels, Bäderhäuser mit eigenen Quellen und Wirtschaften durch

Stern's Immobilien-Agentur, Goldgasse 6.

Hypotheken und Pfandbriefe vermittelt **Stern's Hypotheken-Agentur, Goldgasse 6.**

Zu verkaufen Villen mit allem Comfort der Neuzeit, in der Park-, Sonnenberg-, Frankfurter-, Mainzer-, Blumenstraße etc. etc. durch **Stern's Immobilien-Agentur, Goldgasse 6.**

Zu verkaufen Stagenhäuser in dem Kaiser-Friedrich-Ring, der Klostergasse, Scharnhorststraße, Friedrichstraße etc. etc. durch **Stern's Immobilien-Agentur, Goldgasse 6.**

Zu verkaufen

durch die Immobilien- u. Hypotheken-Agentur

Carl Wagner, Hartingstraße 5.

Immobilien zu verkaufen.

Hotels, I. und II. Ranges, mit vollständig. Inventar.

Hotel-Restaurant im Betrieb, sowie

Hotel-garni, u. div. Pensionen.

Restaurants, größeres u. kleinere.

Badehaus mit eigener Quelle, komplett möbliert, in bestem Gange.

Villen, größere u. kleinere, hochfeine, moderne, u. billigere.

Stagenhäuser, u. Geschäftshäuser für alle Branchen.

Rentable.

Kleinere Häuser in der Stadt.

Land-Häuser in allen Lagen mit Gärten, billig feil.

Bauplätze in der Stadt u. allen Lagen.

Acker Grundstücke in gr. Auswahl für Spekulationszwecke, sicherer Gewinn.

Hypotheken-Kapitalien

in jeder Höhe, werden stets gesucht und placiert.

Prompte u. gewissenhafte Vermittlung.

1001

Die Immobilien- und Hypotheken-Agentur

von

J. & C. Firmenich,

Helmundstraße 53.

empfehlte sich für An- und Verkauf von Häusern, Villen, Bauplätzen, Vermittlung von Hypotheken u. s. w.

Eine der ersten **Rut-Pension** in Bad Schwalbach mit 30 vermietbaren Zimmern und einem jährlichen Reinertrag von 8-10,000 Mk. in wegen Zurückziehung des Besitzers zu verkaufen d.

J. & C. Firmenich, Helmundstr. 53.

Eine **Pensions-Villa** in Bad-Schwalbach u. 20 Zimm., großer Garten, Größe des Anwesens 56 Hekt., in wegen Sterbefall des Besitzers mit Inventar für 76,000 Mk. zu verkaufen d.

J. & C. Firmenich, Helmundstr. 53.

Ein **Gehaus** Adelshausstr. u. 3 mal 4-Zimmer-Wohn., auch als Geschäftshaus passend, für 64,000 Mk. zu verkaufen d.

J. & C. Firmenich, Helmundstr. 53.

Ein **Haus** in der Nähe des im Van begriffenen neuen Bahnhofs m. großem Hofraum u. Garten f. Engros-Geschäfte, Futurverleber u. s. w. passend zu verk. d.

J. & C. Firmenich, Helmundstr. 53.

Ein neues u. allem Comfort ausgestattetes **Haus** mit einem Ueberflus von 1500 Mk. u. ein neues rentab. **Haus** mit gr. Wein Keller, f. d. Stabilität, zu verk. d.

J. & C. Firmenich, Helmundstr. 53.

Ein sehr rentab. **Haus** Wehrstr., auch für Metzger sehr passend, ist mit oder ohne Geschäft zu verk. d.

J. & C. Firmenich, Helmundstr. 53.

Ein kleines **Haus** mit 4 u. 5-Zimm. Wohn. für 44,000 Mk. und ein kleines rentab. **Haus** m. 2-Zimm.-Wohn. f. 43,000 Mk. m. kleiner Anzahl., im wehl. Stadtheil zu verk. d.

J. & C. Firmenich, Helmundstr. 53.

Ein neues sehr schönes **Landhaus** in der Nähe d. Bahnhofs Dohheim ist mit oder ohne Terrain zu verk. d.

J. & C. Firmenich, Helmundstr. 53.

Ein **Geschäftshaus** in Niederwalluf für 15,000 Mk. und ein **Geschäftshaus** v. 110 Hekt., liegt an der Straße u. in der Nähe des Bahnhofs gelegen, m. Aussicht auf Rhein u. Gebirge ist per Rente für 100 Mk. zu verk. d.

J. & C. Firmenich, Helmundstr. 53.

Eine größere Anzahl **Pensions- u. Herrschafts-Villen**, sowie rentable **Stagenhäuser** in den verschiedensten Stadt- u. Vororten zu verkaufen durch

J. & C. Firmenich, Helmundstr. 53.

Zu verkaufen.

Villa für Pension mit 15 Zimmern, großer Garten, ganz nahe dem Kurhaus, mit kleiner Anzahl.

durch **W. Schüller, Jahnstraße 36.**

Hochfeine Villa Herthel, schönem Garten, Centralheizung, auch für zwei Familien geeignet.

durch **W. Schüller, Jahnstraße 36.**

Villa Gustavstraße, schönem Obst- und Biergarten, 15 Zimmer.

durch **W. Schüller, Jahnstraße 36.**

Rentables Haus Rheinstraße, Thorsahrt, großer Werkstat., Hofraum für jeden Geschäftsmann geeignet. Anzahlung 10,000 Mk.

durch **W. Schüller, Jahnstraße 36.**

Rentables Haus, ganz nahe der Rheinstr., Thorsahrt, Werkstat., großer Hofraum, Preis 64,000 Mk., Anzahl. 6-8000 Mk.

durch **W. Schüller, Jahnstraße 36.**

Hochfeine rentable Stagenhäuser, Adelshausstr., Kaiser Friedrich-Ring.

durch **W. Schüller, Jahnstraße 36.**

Villa mit Stallung für 4 Pferde, großer Garten, schöne Lage, auch wird ein Grundstück in Tausch genommen.

durch **W. Schüller, Jahnstraße 36.**

Stagenhaus, ganz nahe der Rheinstr., 4 Zimmer-Wohnungen, besonders für Beamten geeignet, billig feil.

durch **W. Schüller, Jahnstraße 36.**

Rentables Haus, oberen Stadtheil, mit sehr gut gehendem Holz- und Kessengeschäft zu 48,000 Mk., kleine Anzahl.

durch **W. Schüller, Jahnstraße 36.**

Geschäftshaus

f. d. Stadtheil, für jedes Geschäft passend, mit 6-8000 Mark Anzahlung aus der Hand unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Gef. Adr. etc. u. B. H. 82 an die Exped. d. Bl.

5314

Bei einer in den ersten Kreisen arbeitenden durchaus concurrenzfähigen Vers.-Ges. (Kapital-, Renten-, Militärdienst- etc. Versicherung) finden intelligente und zu

energischer Thätigkeit

befähigte Herren für den Aussendienst unter günstigen Bedingungen Stellung.

Die Anstellung wird von der Direction erfolgen. Discretion zugesichert.

Offerten mit Angabe bisheriger Thätigkeit u. Referenzen unter F. 7386 an Heiner. Eisler in Berlin W. 8, Charlottenstrasse 65a, erbeten.

78,29

Geschäfts-Verlegung.

Meiner werthen Kundschaft, sowie meiner Nachbarschaft zur gefl. Nachricht, daß ich mein Lackirergeschäft von Jahnstraße 19 nach

Jahnstraße 10

verlegt habe und halte mich bei fernem Bedarf bestens empfohlen. Ich bitte, das mir seither bewiesene Vertrauen auch nach meinem neuen Geschäftsiolal folgen lassen zu wollen.

1646

Louis Jumeau, Wagen-facherei,
mit das älteste Lackirergeschäft am Plage.

Großer Butter- u. Käseabschlag.

la. Pfälzer Landbutter per Pfd. 90 Pfg.,
Hofgut-Tafelbutter per Pfd. 1.00,

feinste Süßrahm-Tafelbutter per Pfd. 1.18,
bei Abnahme von 5 Pfd. 1.15.

la. Limburger Mag. Käse per Pfd. in Stein 25 Pfg.
Wiesb. Consumhalle,

1327 Jahnstr. 2. - Moritzstr. 16.

Heller Licht

erzielt man durch Zusatz von **L. B. Bernhardt's** verbesserte **Glühlichtkugeln**

auf Petroleumlampen. Diese brennen doppelt hell und ersetzen vollständig Gasglühlicht bei Ersparnis von ca. 30 bis 60% an Petroleum. Packet 25 Pf. Ueberall käuflich.

1639

General-Vertretung:

Backe & Esklony,

Parfümerie und Drogerie.

Tannusstrasse 5, gegenüber dem Kochbrunnen.

Wiederverkäufern Rabatt!

??? Welcher Consum liefert billiger ???

Mk. 1.00 Gebr. Java-Kaffee feine Mischung	Mk. 1.00
0.50 Gebr. Kaffee 60, 80, 100 bis	2.00
0.28 Richter Malgaffee mit Blombe	0.28
0.04 Braunsch. blauen Cichorie 5 P.	0.18
0.26 Würfelzucker, gem. Raffinade	0.26
1.20 Schwarzen Thee, Holl. reines Cacao.	1.50
0.11 Erbsen, Bohnen, Linsen bei 5 Pfd.	0.11
0.12 Weizenmehl, Weizengries bei 5 Pfd.	0.13
0.12 Reis, Amerik. Matthafer und Hafergrübe	0.20
0.20 Suppen- und Gemüsenudeln bei 5 Pfd.	0.20
0.24 Macaroni bei 10 Pfd.	0.22
0.30 Eiergemüsenudeln, Hausmacher bei 5 Pfd.	0.35
0.20 Neue f. f. Pfäumen, Apfelschnitten	0.35
0.30 Gem. Obst, acht Sorten ff. Obst bis	0.60
0.20 Feinste Zwetschenlatwerg bei 10 Pfd.	0.20
0.40 Bergkäse, Salami pr. Sch. 48, 60 Pfg. u.	0.70
0.28 Bestes Rüböl, Vorlauf pr. Sch.	0.32
0.45 Süßrahmmargarine, Cocosnussbutter	0.60

J. Schaab,

Erbenheim und Langenschwalbach.

Cigarren St. 2, 3, 4, 5, 6 bis 10 Pfg. bei Rente 10 %.

Cognac pr. Fl. 1.25 bis 1.50, auch in 1/2 Flaschen.

Vergl. Rothwein pr. Fl. 50, 60, 80 und 1.00.



Hosenträger
Portemonnaies
kauft man am billigsten bei
A. Letschert,
10 Faulbrunnenstr. 10
Leberwaren- u. Haushaltungs-Artikel.

Frisch eingetroffen

von neuer Production
grosse frische italienische

Eier!

garantirt reinschmeckend, vorzüglich zum Sieden
per Stück 10 Pfg., 25 Stück 2.40 Mk.

J. Hornung & Co.,
Telephon 392 3 Häfnergasse 3. Telephon 392

Unter den coulantesten Bedingungen
kaufe ich stets gegen sofortige Kasse

alle Arten Möbel, Betten, Pianinos,
ganze Einrichtungen,

Waffen, Fahrräder, Instrumente u. dgl. Taxationen gratis.
Abkaltungen von Versteigerungen unter billiger Berechnung.

Jakob Fuhr, Möbelhandlung, Goldgasse 12.
Taxator und Auctionator.

Ich kaufe stets
gegen sofortige Kasse einzelne Möbelstücke, ganze Wohnungs-
Einrichtungen, Kassen, Eischränke, Pianos, Teppiche etc.
auch übernehme ich Versteigerungen. Aufträge erbitte ich
sofort.

A. Reinemer, Auctionator, Albrechtstraße 24

721

